

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Helleste Zeitung des Bezirks

Bezugpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark
mit Posten, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige. Gemeinde-Verbands-Ostkonto
Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldis-
walde Nr. 1. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene
Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 100

Freitag, am 30. April 1926

92. Jahrgang

Sommerfrischler betr.

Es wird darauf hingewiesen, daß zur Erholung oder Er-
frischung in Dippoldiswalde aufhältliche Fremde, sogen. Sommer-
frischler, von jedem, der solche Sommergäste aufnimmt, innerhalb
3 Tagen beim Stadtrats anzumelden sind unter Verwendung
hierzu bestimmter Anmeldebögen, die im Rathaus — Einwohner-
meldeamt — entnommen werden können.
Von den Sommerfrischlern wird eine Ortsabgabe erhoben,
die für jede Person 2,— RM. beträgt. Besteht die Partei aus
mehr als einer Person, so erhöht sich die Abgabe um je 1,— RM.
für jede weitere mit hier aufhältliche Person. Die Ortsabgabe
ist bei der Anmeldung zu entrichten.
Zusammenfassungen werden lt. Ortsgesetz mit Geldstrafe bis
zu 30,— M. bezw. entsprechender Haft bestraft.
Dippoldiswalde, am 30. April 1926. Der Stadtrat.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/9—12 Uhr und 2—4 Uhr,
Sonntags nur 1/9—12 Uhr.
Tägliche Verzinsung der Reichsmarklagen nach jährlich 6 %
vom Hundert. Als Mitglied der öffentlichen Versicherungs-
anstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für
**Lebens-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-,
Valoren-, Autokasko- und Kranken-
versicherungen**
Com.-Verb.-Ostkonto Nr. 20. Postfachkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanruf Nr. 2 und 21. Zbl. Sparkasse.

Jahrmarkt in Schmiedeberg

Samstag und Sonntag, am 9. und 10. Mai 1926.

Deutsches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich
gestern der am 27. 11. 78 in Sehdorf geborene und hier wohnhafte
Kaufmann J. R. zu verantworten. Er soll am 6. 1. 26 in Dip-
poldiswalde gelegentlich einer Unterredung mit dem Schmiede-
meister Köllig, hier, in 2 Fällen, in bezug auf Beamte und in Be-
ziehung auf deren Beruf nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet
haben, die diese verächtlich zu machen und in der öffentlichen
Meinung herabwürdigend geeignet waren. In der gefestigten
Hauptverhandlung bestritt die Angeklagte, die Äußerung getan
zu haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Vergehen
nach §§ 185, 196 StGB. in einem Falle zu einer Geldstrafe von
300 RM. und wegen Vergehen nach § 185 in einem weiteren
Falle zu einer Geldstrafe von 150 RM. Im Falle der Unein-
bringlichkeit treten an Stelle von 30 RM. Geldstrafe 1 Tag Ge-
fängnis. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.
Ferner war die am 28. 2. 1900 in Woderitz geborene und in Cum-
mersdorf wohnhafte ledige Kartonnagenarbeiterin Lisbeth Margare-
te O. angeklagt, weil sie einen Beamten, nämlich den Amts-
strafenwart Köhler in Wendischcarsdorf, während er in der Aus-
übung seines Berufes begriffen war, dadurch beleidigte, daß sie
im Juli 1925, als sie mit ihrem Fahrrad auf der Staatsstraße
von Wendischcarsdorf nach Pöfendorf auf der linken Straßenseite
fuhr und Köhler ihr deshalb zurief, rechts zu fahren, äußerte:
„Der Affe hat mir nichts zu sagen.“ Die Angeklagte erhielt des-
halb vom Amtsgericht einen Strafbefehl in Höhe von 20 RM.
Wegen diesen Strafbefehl legte sie rechtzeitig Einspruch ein und
beantragte gerichtliche Entscheidung. In der gefestigten Haupt-
verhandlung bestritt die Angeklagte, an diesem Tage die fragliche
Strafe bestrafen zu haben und will die Äußerung nicht getan
haben. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die An-
geklagte nicht als die Person in Frage kommt, da sie an diesem
Tage die Straße nicht bestrafen hatte. Das Schöffengericht er-
kannte daher auf Freisprechung. Weiter war der am 25. 1. 91 in
Frankfurt a. M. geborene Ingenieur L. hier, angeklagt, daß er
unter Ausbeutung der Notlage eines anderen mit Bezug auf die
Entandung einer Geldforderung sich Vermögensvorteile habe ge-
währen lassen, die den üblichen Zinsfuß dergehalt überschritten,
daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorteile in
auffälliger Mißverhältnis zu der Leistung ständen. Der Ange-
klagte war sich keiner Schuld bewußt und konnte ihm in dieser
Hauptverhandlung auch durch die Aussagen der Zeugen und Sach-
verständigen eine Schuld nicht nachgewiesen werden. Er wurde
deshalb von der Anklage freigesprochen. Die Kosten hat die
Staatskasse zu tragen.

Dippoldiswalde. Die Maschiner der hiesigen Gewerkschaften
beginnt morgens mit Befang von den umliegenden Höhen. Am
10 Uhr soll ein Demonstrationssamstag mit Ansprache auf dem
Marktplatz stattfinden und abends 8 Uhr ein Kommerz im
Schützenhaus.

— Gestern nachmittags ließ eine wahrscheinlich im Fahren
noch etwas unsichere Radfahrerin auf der Talperrenstraße mit
einem von der Stadt herkommenden Radfahrer zusammen. Der
Zusammenstoß war ziemlich heftig, denn die Maschine des Rad-
fahrers erlitt bedeutenden Schaden, so daß sie in die Reparatur-
werkstätte getragen werden mußte. Glücklicherweise kamen die
beiden Radler ohne nennenswerten körperlichen Schaden davon.
— Das Baugeschäft des vor mehr als Jahresfrist verstorbenen
Baumeisters E. A. Frick ist in den Besitz des Baumeisters
Hinkelmann übergegangen, der es unter der alten Firma weiter-

führen wird. Möge das Geschäft, das ja auch schon unter Fricks
Vorgängern, den Amtsbaumeistern Schmidt, einen geachteten Na-
men hatte, auch unter Leitung seines neuen Besitzers weiter
wachsen und blühen.

Dippoldiswalde. Wie wir hören, plant der rührige Ra-
dfahrklub „Weißeritztal“ in diesem Sommer die Veran-
staltung von vier Straßenrennen. Am 16. Mai soll eine 33 Ki-
lometer lange Strecke gefahren werden und zwar Friedhof Dippol-
diswalde—Kippdorf—Wärenfels—Pöbelstraße—Schmiedeberg
—Raundorf—Sabisdorf—Reichstädt—Dippoldiswalde mit Ziel
Schützenhaus. Die Jugend fährt an diesem nur von Dippoldis-
walde nach Kippdorf und zurück (22 Kilometer). Das zweite Ren-
nen soll am 20. Juni stattfinden und zwar auf folgender Strecke:
Dippoldiswalde—Pöbelstraße—Sende—Becherbach—Weg—
Bahnhof Hermsdorf—Rehfeld—Frauenstein—Hennersdorf—Sabis-
dorf—Dippoldiswalde (49 Kilometer). Für den 25. Juni ist das
bekannteste Rennen „Rund um die Talperre“ geplant: Start Ra-
benauer Straße—Steinbruch—Windischhaus—Malters—Dippoldis-
walde. Die Strecke ist sechsmal zurückzulegen, was einen Weg
von 32 1/2 Kilometer ergibt. Die Beteiligung an diesen Rennen
ist öffentlich. Am 5. September findet das Vereins-Meisterchafts-
fahren über eine 3,2 Kilometer lange Strecke am Sabisdorfer
Berge statt.

— Vor 50 Jahren trat Berentz aus der Schulgemeinde
Dippoldiswalde aus, um sich der Schulgemeinde Paulsdorf anzu-
schließen.

— Warum Deutsche Messe? Die Leipziger Messe hat all-
mählich eine Bedeutung gewonnen, die sich über die ganze Welt
erstreckt. Aber die wenigsten denken bei diesem großen Waren-
markt daran, daß sein Name von dem Gottesdienste der katho-
lischen Kirche stammt, der ja Messe genannt wird. Wenn zu einem
kirchlichen Feiertage, zu einem Kirchweihfeste viele Menschen in
die Stadt strömen, dann war es leicht erklärlich, daß sie bei dieser
Gelegenheit auch ihre Bedürfnisse decken wollten, so kamen die
Kämer und Händler, und um die Kirchen entwickelte sich ein
lebhafter Markt. Aber der Name hat sich in der katholischen
Kirche bis auf den heutigen Tag als Name des Gottesdienstes
erhalten, so wie er zur Zeit Luthers schon hieß. Luther mußte
nur entsprechend seinen neuen Ideen auch den Gottesdienst neu
gestalten und deshalb schrieb er im Jahre 1526 ein Bächlein: „Die
Deutsche Messe.“ Er wollte überall so wenig ein Neues herstellen,
daß er auch bei seiner neuen Ordnung des Gottesdienstes den
alten Namen Messe beibehielt. Gewiß, gerade das Wesentliche
der Messe, das Opfer, schaffte er nach seiner ganzen neuen am
Evangelium geklärten Art aus, aber das gute alte, was auf ur-
christliche Formen zurückging, das behielt er bei. Und unser heu-
tiger evangelischer Gottesdienst enthält im ganzen noch die Stücke,
die damals Luther aus der mittelalterlichen Kirche beibehalten zu
dürfen glaubte. Dieser Deutschen Messe soll am Kantatefesttage
in den deutschen evang. Kirchen gedacht werden.

— Die Gewinnliste der Warenlotterie der Stadt Frei-
berg zum Neubau eines städt. Hallenbades, deren Ziehung am
14. April stattfand, liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht-
nahme aus.

Schmiedeberg (Bez. Dresden). Mit ministerieller Geneh-
migung finden die Jahrmärkte hier künftig am Sonntag und Montag
statt. Markttag sind Sonntag und Montag vor Himmelfahrt und
vor Michaelis. In diesem Jahre findet der Frühjahrsmarkt am
Sonntag und Montag, den 9. und 10. Mai und der Herbstmarkt
am Sonntag und Montag, den 26. und 27. September statt. Mit
dem bevorstehenden Frühjahrsmarkt wird erstmalig der von der
Gemeinde neu erstellte, etwa 5000 Quadratmeter große Marktplatz
in Benutzung genommen.

Reinhardtsgymnasia. Es war im Juli des Jahres 1923, als
unserer wackerer Turnverein (VfL.) den Beschluß faßte, sich eine
eigene Turnhalle zu erbauen. Der Plan dazu wurde von einem
Mitgliede, das Fachmann war, entworfen, und bald ging man
räftig an die Arbeit. Der Platz war dem Verein bereits 1912
von Rittergutsbesitzer General Senft von Pilsach geschenkt wor-
den, auch das Baugelände wurde von einem Gönner des Vereins ge-
stiftet, die vielen Fäden wurden von den Landwirten bereit-
willig umsonst ausgeführt. Durch Veranstaltung einer Verei-
nsammlung erhielt die Baukasse eine wesentliche Stärkung, denn
man darf nicht vergessen, daß zu jener Zeit des Baubeginns die
Inflationzeit am ärgsten herrschte. Trotz all dieser Unterstützung
sah das Bauen im Herbst 1923 doch ein Ende; die Mittel gingen
zur Neige, zeitig trat Frost ein. Aber im Frühjahr 1924 ging es
doch wieder mit neuem Mut an die Arbeit, der Bau wuchs und
man konnte das Dach aufbringen, Hebeschmaus feiern. Nun
konnte der Ausbau beginnen. Anfangs hoffte man schon 1925
Weihfeiern halten zu können, aber es wurde doch nicht alles so
fertig, wie man erwartet hatte und so verschob man sie auf 1926.
Morgen und übermorgen sind nun die Festtage der Weihfeiern.
Ein stattlicher Bau soll zu eifriger Arbeit an der Volksgelungung
der Benutzung übergeben werden. Möge sich in ihm stets regen
echter deutsch-turnerischer Geist zum Besten der deutschen Turn-
schaft, zum Segen für unser deutsches Vaterland.

Hennersdorf. Der Bäckermester Rob. Mende, hier, be-
obachtete vorgestern in einem seiner Teiche eine Bismarcke, die da-
bei war, sich eine Wochenstube einzurichten. Es gelang ihm, sie
durch einen Lechtischschuß zu töten. Es ist bereits die letzte,
die M. erlegte.

Dönschen. Am Sonntag nachm. verunglückte der Schlosser
Alfred Feuerstein von hier mit dem Rade, als er von Falken-
bain kommend, an der sogenannten Schafbrücke die starke Kurve
passierte. Durch plötzliches Einsetzen einer Sturmbrö wurde Feuer-
stein gegen einen Baum gedrückt und vom Rade geworfen, so daß
er einen komplizierten Schenkelbruch erlitt. Bürgermeister Otto,
der zufällig zu dieser Zeit nach Falkenbain ging, fand den Ver-
unglückten und sorgte für dessen Beförderung in die elterliche
Wohnung.

Wärenfels. Als am vergangenen Sonntag das Kutschgespann
des Stadtgutbesizers Pehold zwischen Bahnhof und Schloß-
mühle talwärts fuhr, löste sich plötzlich die Woge von der Kutsche
und schlug den Pferden in die Weine. Die erschreckten Tiere
scheuten und rasten in wildem Tempo die Chaussee entlang. Die
beiden Insassen sprangen ab; Pehold jun. hat sich die Kniegelenke

verletzt, und der Geschirrführer hat einen Arm gebrochen. Den
Insassen eines entgegenkommenden Autos der Firma Leopold &
Co. aus Glashütte gelang es, die erregten Pferde anzuhalten.
Die Tiere haben sich einige Verletzungen zugezogen.

Hennersdorf. Bei dem hiesigen Gutbesitzer Arthur Hauswald
benutzte ein Bettler die Gelegenheit, um einem Knecht einen neuen
Anzug zu stehlen. Leider war der Spinnhahn schon über alle Berge,
als man das Fehlen der Kleidungsstücke bemerkte.

Großhölz. Öffentliche Gemeindevorordnetenversammlung Montag,
am 28. April 1926 abends 8 Uhr in der Schule. Anwesend zwei
Gemeindevorordnete, 11 Gemeindevorordnete von Großhölz und zwei
Gemeindevorordnete von Kleinhölz. Unter Mitteilungen wurde
Kenntnis genommen von der vorläufig zu zahlenden Bezirksum-
lage auf das Rechnungsjahr 1926, von der Zurücknahme eines
angenenommenen Wechselkredites von 10 000 RM., von den an-
teilig aufzubringenden Umlagebeitrag in Höhe von 14 M. für den
Schornsteinfegerbezirk auf das abgelaufene Rechnungsjahr, von
der vorgenommenen Prüfung des Ständesamtes durch die Amtshauptmannschaft, die zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben hat,
so daß die Geschäftsführung des ersten stellvertretenden Ständes-
beamten — Kassierer Großer — als einwandfrei bezeichnet wor-
den ist, von den Monatsübersichten bei der Girokasse und dem
Ständesamt und von der Gewährung eines Darlehens in Höhe
von 4000 RM. aus der Inlandsanleihe der Deutschen Ostprovin-
zen. Um die ausgeschriebene Schulmannschaftsliste sind 88 Bewer-
bungen eingegangen. Aus der Zahl der zur engeren Wahl ge-
stellten Bewerber wurde der Heizer Hellmut Zimmermann von
hier gewählt. Er hat Wahlannahme erklärt und seinen Dienst-
antritt für 1. Mai d. J. zugesagt. Wegen des Bauvorhabens des
Lehrers Kurt Reinboth betr. Errichtung eines Dreifamilienwohn-
hauses und des Stuhlbauers Willy Renner, betr. Bau eines
Waldhauses und Vergrößerung eines Schuppens waren Baube-
dingungen nicht zu stellen. In den Grundvertragsaufschuß wurden als
ordentliche Mitglieder die Herren Reinboth und Koge und als
Stellvertreter die Herren Reich und Moses, in den Gewerbesaus-
schuß die Herren Schiefer und Menzer als ordentliche Mitglieder
und als Stellvertreter die Herren Arthur Wellmann und Hamann
vorgeschlagen. Zur Herbeiführung einer Einigung über die ge-
machten Vorschläge unter den Bezirksgemeinden erhielt der
Gemeindevorordnete Schneider den Auftrag. In die vorgenannten Aus-
schüsse wählte man noch auf Grund der ergangenen Anfrage des
Finanzamtes als Gemeindebeamten Herrn Kassierer Großer als
ordentliches Mitglied und den hiesigen Straßenwärter Herrn
Stoch als Stellvertreter. Infolge des bereits jetzt
zu Lage getretenen Wassermangels, ist die Gemeinde gezwungen,
neue Quellgebiete zu erschließen. In Aussicht genommen sind die
Quellgebiete im sogenannten Diebesgrunde im Staatsforst. Verhand-
lungen mit dem Staatsforst haben bereits stattgefunden, ebenso
eine eingehende Besichtigung der Quellgebiete durch den Bauaus-
schuß und des Ingenieur Desterreich in Dresden als Sachver-
ständigen. Der Bauauschluß hat dem Kollegium auf Grund des
Sachverständigengutachtens die Inangriffnahme der Arbeiten vor-
geschlagen, wozu auch das Kollegium einmütig seine Zustimmung
gab. Ein Gesuch wegen Beihilfe zu den Vorarbeiten an das Mi-
nisterium ist bereits eingereicht, der Erfolg bleibt abzuwarten. Für
den Fall der Genehmigung des Gesuchs wurde der Bauauschluß
beauftragt, mit dem Sachverständigen über das Projekt weiter zu
verhandeln. In der darauffolgenden nichtöffentlichen Sitzung fan-
den einige Steuererläß- und Bestundungsgesuche Erörterung.

Freital, 29. April. Ein tödlicher Verkehrsunfall hat sich heute
früh auf der Straße von Freital nach Dresden zugezogen. Unter-
halb der Begerburg wollte ein zur Arbeit fahrender junger Mann
ein Lastauto überholen. Beim Zurückfahren auf die rechte Seite
blieb er mit dem Rade in der Straßenbahnspur hängen, kam
vor dem Auto zum Stillstand, wurde überfahren und war sofort tot.
Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte bisher nicht festge-
stellt werden.

Bischofswerda. Am Mittwoch nachmittag hatten sich auf dem
Bahnhofs 1500 Handwerker und Landwirte der hiesigen Gegend
versammelt und zogen durch die Stadt nach dem Schützenhaus, wo
vom Balkon aus verschiedene Ansprachen an die Teilnehmer des
Juges gehalten wurden. Der Jug bewogte sich dann nach dem
hiesigen Finanzamte, gegen das heftige Angriffe gerichtet wurden.
Eine Deputation von 15 Mann überbrachte dem Vorsteher des
Finanzamtes, Regierungsrat Dr. Lunow, eine Entschuldig., in der
folgende Forderungen aufgestellt wurden: Abberufung des
derzeitigen Leiters des Finanzamtes Bischofswerda, sowie zweier
Steuerinspektoren, Vereinfachung und bessere Verständlichkeit des
Steuerwesens, Aufhebung der Mietzinssteuer und der Wohnungs-
zweckwirtschaft und aller anderen wirtschaftlichen Zwangsmaß-
nahmen, unbedingte Sparsamkeit im Reiche und in den Ländern.
Die Protestler erhoben in letzter Stunde ihre mahnende Stimme,
wenn nicht die Empörung unter dem Mittelstande weiter um sich
greifen soll. Regierungsrat Dr. Lunow sicherte zu, diese Ent-
schließung an das Landesfinanzamt weiterzugeben und Härten, so-
weit dies nach den gesetzlichen Vorschriften möglich sei, zu ver-
meiden. Beim Finanzamt Bischofswerda sind noch 242 000 M.
Steuern rückständig, nicht inbegriffen die Voranmeldungen mit
etwa 200 000 M.

Leipzig, 29. April. Auf dem Rangierbahnhof Leipzig-Wahren
ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Zusammenstoß zweier
Güterzüge. Eine Rangierabteilung fuhr einem ausfahrenden
Güterzuge in die Flanke. Dabei entgleisten zwei Lokomotiven und
6 Güterwagen. Ein Zugschaffner wurde am Kopfe leichter ver-
letzt, während die übrigen Zugbediensteten sich durch Abpringen
rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Eine Verkehrsstörung
ist nicht eingetreten.

Mittl.-Rothsch. Der Postschaffner F. O. aus Dresden
wurde von der Gendarmerie in Laubheim festgenommen. O.
hatte angeblich seinen Urlaub im Erlebnisfeld verbringen wollen.
Er erregte durch sein flottes Leben Verdacht und hat jetzt ein-
gestanden, als Geldschaffner vom Postamt I in Dresden nach und
nach Anweisungen in Höhe von 535,— M. gefälscht und unter-
schlagen zu haben. Eheliche Unstimmigkeiten sollen Anlaß zu den
Veruntreuungen gewesen sein. O. äußerte, nach Verbrauch des
Geldes habe er Hand an sich legen wollen.

Zunahme der Unfälle im Bergbau. Im Preussischen Landtag ist ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen, der auf die erhebliche Zunahme der Unfälle im Bergbau im Jahre 1925 hinweist. Nach einer Mitteilung des Preussischen Oberbergamtes in Dortmund sind im Jahre 1925 nicht weniger als 1078 Bergleute tödlich verunglückt, davon durch Massenunfälle auf den Betzen „Minister Stein“, „Dorfelsfeld“, „Holland“, „Matthias Stinnes“ und „Bohringen“ 222 Bergleute. Durch Einzelunfälle sind somit im Bereich des Oberbergamtes im Jahre 1925 856 Bergleute ums Leben gekommen.

Von einem Stier angegriffen. Als in Sulzbach (Saar) ein Gemeindefürher einen Stier wieder anketten wollte, rief sich das Tier los, drückte den Mann mit dem Kopf gegen die Wand, spießte ihn auf und warf den Kerker in die Höhe. Der Stierhalter erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits nach kurzer Zeit starb.

Hungerkämpfers Kinderkrankheit. Von der Berrücktheit des Schauhüterns angegriffen, ging in Mittelbergbach bei Neunkirchen (Saar) ein Mann eine Wette ein, dreißig Tage lang eine öffentliche Hungerkur durchzuführen. Nach drei Tagen jedoch zertrümmerte er den Glaskasten, entfloß von dannen und fiel wie ein Wahnsinniger über eine Menge Kartoffelfutter her, das eine Nachbarin eben den Flegeln bringen wollte. Dem „Künstler“ kann man den plötzlichen Abbruch der Fastenkur nicht verdenken, denn bei 1000 Franken, um die gewettet worden war, kann man bei der heutigen Wertkurve kaum mehr verlangen. Trotzdem hat der wadere Magenstrotz naturgemäß die Wette glatt verloren. Es war auch kein Glück, denn bei längerer Fortführung des Unsinnes wäre ihm mehr gesundheitlicher Schaden erwachsen als die ganze Geschichte wert war.

Weil sie das Verlöbniß löste. In Harburg wurde eine Kontoristin von ihrem früheren Verlobten durch zwei Schüsse ermordet. Das Mädchen hatte die Verlobung wegen Schwindsucht ihres Verlobten gelöst. Der Mörder tötete sich dann durch einen Schuß in die Schläfe.

Vater und Sohn ertranken. Auf der Ostsee kenterte vor dem wieschen Kolberg und Köhlin gelegenen Schifferdorf Bauerhufen ein mit den Schiffen Rosenow, Schmidt, Kurhausbesitzer Ruth und dessen Sohn Fritz besetztes offenes Schifferboot. Die sofort aufgenommenen Rettungsversuche hatten nur einen Teilerfolg. Der Kurhausbesitzer Ruth war bereits ertrunken, der Sohn wurde bewußtlos geborgen, konnte aber nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Nur die beiden Schiffer konnten gerettet werden.

Selbstmord eines Arztes. In Münster (Westfalen) fand man einen Arzt der Chirurgischen Klinik der dortigen Universität hinter einer Balkendecke um die Klinik erschossen auf. Da bei dem Toten noch sämtliche Wertgegenstände vorgefunden wurden, kann es sich nur um Selbstmord handeln. Was den Arzt in den Tod getrieben hat, steht noch nicht fest.

Das „Liegende“ Gartenlokal. Vekter Tage wirkte eine Windhose in einem Chemnitzer Gartenrestaurant ein Dutzend Gartentische und über 50 Gartenstühle haushoch (!) in die Luft und schleuderte sie über die Gipfel der Bäume hinweg. Glücklicherweise sind dabei Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Großes Schadenfeuer. Bei Mühlberg (Elbe) ist der große Strohdieken des Rittergutes Martinskirchen ein Haub der Flammen geworden. Dabei gingen mehrere Tausend Zentner Weizenstroh in den Flammen auf. Das Feuer ist auf Kinder zurückzuführen, die mit Streichhölzern gespielt hatten.

28 Schafe erwischt. In Gatterstedt (Prov. Sachsen) wurde plötzlich der Hund eines Schäfers von Nordluft befallen. Das wütende Tier stürzte über die Herde her und erwürgte 28 Schafe. Der Schäfer nahm sich den Vorfall dermaßen zu Herzen, daß er sich eine Angel in die Schläfe schoß und sich sehr erheblich verletzte.

Beim Spazierritt verunglückt. In Landau (Rheinpfalz) unternahm die als Reiterin bekannte Frau des Rennstallbesizers Birka mit mehreren Damen einen Spazierritt. Als sie auf dem Heimweg am Bahnhof vorbeikam, scheute plötzlich das Pferd und warf die Reiterin aus dem Sattel. Bei dem Sturz trug sie einen schweren Schädelbruch davon, an dessen Folgen sie starb.

Ein grauenhafter Fund wurde auf dem französischen Passagierdampfer „Sidi Ferruch“ gemacht, der von Algier in Marseille eingetroffen ist. Im Kohlenbunker wurden die Leichen von zwanzig Marokkanern entdeckt, die dort von einem Unternehmer untergebracht worden waren, um das Fahrgehalt zu sparen. Er hatte unter dem Heizraum Höhlen gegraben, um die Marokkaner der Kontrolle zu entziehen. Die Araber sind wahrscheinlich während der Fahrt erstickt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Nach 139tägiger Irrfahrt ist der deutsche Biermasthoner „Irene“ in San Pedro (Südamerika) eingetroffen. Die Mannschaft war dem Hungertod nahe. Durch anhaltende Gegenwinde und stürmisches Wetter war das Schiff Tausende von Meilen von seinem Kurs abgetrieben worden.

Kleine Nachrichten.

* Während des letzten Jahres haben in den 68 Kreismotoren des Reiches insgesamt über 86 000 Einäscherungen stattgefunden.

* In der Laurentiuskirche in Berlin wurde ein 27jähriger Kaufmann beim Plündern der Opferstöcke ertappt und der Follhel übergeben.

* Bei einem Einbruchdiebstahl in das Pelzlager einer Berliner Pelzfabrik haben die Diebe Felle im Werte von 40 000 Mark erbeutet.

* Unter dem Verdacht der Leichenberaubung wurde bei Totengräber der Gemeinde Ödricht (Kreis Glogau) verhaftet.

* In Michelau (Oberhessen) stürzte ein vierjähriger Knabe in eine Jauchegrube und kam um.

* Das achtjährige Töchterchen eines Wormser Metzgermeisters wurde von einem Lastwagen überfahren und getötet.

* Das Angsburger Landgericht hat die Berufung des aus dem Oberprozeß bekannten Jidior Kreil, der wegen Betruges in erster Instanz zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

* Der Milwaukee Viererkreis, von Deutsch-Amerikanern gebildet, der eine Rundreise durch Deutschland, Österreich und die Schweiz unternimmt, ist in Hamburg angekommen.

Hygiene in der Wohnung.

Infolge der ungeheuren Wohnungsnot und der damit zusammenhängenden Schäden ist zweifellos die Hygiene der Wohnung — ohne an sich wichtiger als andere hygienische Fragen zu sein — die brennendste Frage geworden.

Im Vergleich mit früheren Jahrhunderten, scheint uns allerdings schon viel gewonnen, wenn wir an die allgemeine behördliche Regelung der Wasserversorgung, der Kanalisation, der Bau- und Straßensanierung denken. Und doch bleibt für die Wohnung noch viel zu wünschen übrig! Heute vor allem die Herstellung der genügenden Anzahl Wohnungen in einem den gesundheitlichen Forderungen entsprechenden räumlichen Ausmaß. Hier könnte nur großzügige Abhilfe durch staatliche Maßnahmen helfen. Wird erst einmal die Bautätigkeit in großem Stil wieder aufgenommen, so werden die bereits theoretisch bekannten aber leider früher keineswegs überall durchgeführten gesundheitlichen Forderungen für die Art der Wohnungsgestaltung eine bessere Berücksichtigung erfahren müssen. So wird die günstigste Zimmeranzahl für die Hauslage und die Anordnung bestimmter Räume (Schlafzimmer, Küche, Speisekammer usw.), die Vermeidung ungesunder Höfe in Mietkasernen (die sich wohl in Großstädten nicht entbehren lassen, ihrer Schrecken aber, wie Wien beweist, ganz entkleidet werden könnten), die Sorge für zweckmäßige Lüftung und sparsame Heizung und vieles andere gründlichere Beachtung seitens der Architekten finden müssen als bisher. Und vor allem die Inneneinrichtung der Wohnung, die bei Neubauten zwar heute schon den allgemeinen hygienischen Anschauungen entspricht, könnte noch ganz anders verbessert werden, wenn man sich als wichtigstes das Wohlergehen der Bewohner angelegen sein ließe und mit Rücksicht auf die, infolge des heutigen erschweren Existenzkampfes, bei allen vorhandenen Arbeitsüberlastung auch die Sorge für jede erdenkliche Arbeitsentlastung mit in die gesundheitliche Forderung einbeziehen würde. Durch Beachtung aller der hiermit zusammenhängenden Notwendigkeiten wird auch die Instandhaltung der Wohnung ganz allgemein verbessert und zu frühzeitiger Reparaturen, die große Teile des Volkvermögens verschlingen, gepart werden. Daß die Entwicklung der Technik nicht nur für die Herstellung, sondern auch für die Instandhaltung der Wohnung von größter Bedeutung sein wird, kann keinem Zweifel mehr unterliegen, wenn sie sich auch bisher noch viel zu wenig gerade mit dem Haushalt beschäftigt hat. Immerhin bedeuten die vorhandenen Beispiele wie etwa die Arbeit des Staubsaugers mit reißloser Staubentfernung, gemessen an den früher allein möglichen Staub-Verwischungsmethoden, einen grundrühlichen Fortschritt. Bedingung ist dabei allerdings, daß es gelingt, auf dieser Bahn nicht nur technisch weiterzukommen, sondern die Apparate auch in einer der Masse den Ankauf gestattenden Preislage herzustellen.

Was mancher nicht weiß.

Der Brustumfang des Erwachsenen über den Brustwarzen gemessen, soll bei ausgestreckten Armen 80—90 Zentimeter betragen.

In Mittelafrika ist die Sonne nicht selten so heiß, daß man Eier an der Sonne hart kochen kann.

Ein ausgewachsener Löwe kann Sprünge von über neun Meter Länge hintereinander machen.

Wacholdersträucher können über 800 Jahre alt werden.

Letzte Nachrichten.

Das Handwerk gegen das Aufwertungsbegehren.

— Berlin, 30. April. Gegen die zur Zeit geplanten Aufwertungsbegehren, die eine Abänderung der Aufwertungsgeetze vom 16. Juli 1925 verlangen, haben die Vorstände des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks eingehend Stellung genommen. Von den geforderten Faktoren erwarten die Spitzenverbände des Handwerks, daß sie dem Begehren nach einer Abänderung der Aufwertungsgeetze entgegenstehen.

Die Hege gegen den „Berliner Vertrag“ beginnt.

— Paris, 30. April. Wie zu erwarten war, hat jetzt die Hege gegen den deutsch-russischen Vertrag begonnen. Man spricht sogar von einer bevorstehenden Note an Deutschland, worin schriftliche Erklärungen gefordert werden sollen. Die englische Presse stößt ins gleiche Horn, ebenso Polen.

Die Klavierfabrik Grottrian-Steinweg abgebrannt.

— Brannschweig, 30. April. Das Fabrikgebäude der bekannten Pianofortefabrik von Grottrian-Steinweg ist vollständig ausgebrannt. Es konnte nur ein kleiner Teil der Klaviere gerettet werden. Etwa 500 Arbeiter sind durch die Vernichtung der Fabrik brotlos geworden.

Der vermählte Postfeger Wilkins in Point Barrow eingetroffen. New York, 29. 4. Ein Telegramm aus Point Barrow meldet, daß der Postfeger Kapitän Wilkins dort unverfehrt eingetroffen ist. Auch die Maschine befindet sich in guter Verfassung, scheint aber doch den Anforderungen eines Postfluges nicht gewachsen gewesen zu sein. Wenn nicht überhaupt der ganze Flug bis zum Sommer verschoben wird, will Wilkins unter Umständen mit einer neuen Maschine den Flug fortsetzen.

Großfeuer in Bukarest.

Bukarest, 29. 4. Ein Großfeuer hat den Bukarester Bahnhofs fast vollständig vernichtet. Es fielen vor allem Wollballen deutscher Provenienz im Werte von 300 Millionen Lei dem Feuer zum Opfer. Das Feuer ist noch immer mit unverminderter Kraft im Gange. Ueber die Entstehung der Brandkatastrophe sind

Gerüchte im Umlauf, die von Brandstiftung sprechen. Angeblich soll das Feuer angelegt worden sein, um die Aufdeckung umfangreicher Korruptionsmanöver zu vereiteln.

Doppelmord in Breslau.

Breslau, 29. 4. Heute mittag ist hier ein Doppelmord verübt worden. Der Kriegsoberste und obersteleitsche Flüchtling Josef Kochmann und seine 24jährige Tochter wohnen hier als Untermieter in dürftigen Verhältnissen. Heute mittag erschien ein junger Mann, dem die Tochter öffnete. Bald darauf wurden Hilferufe und Revolvergeschosse vernommen. Der Täter steckte nach dem Mord die Zimmer in Brand und entkam. Die Feuerwehr fand Kochmann erstochen und die Tochter erschossen mit durchschüttelter Kugel am Boden liegend vor. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln.

Stoffungslose Verhandlungen in Udida. — Fieberhafte Rüstungen.

Paris, 30. 4. Nach den letzten Meldungen aus Udida sind die Verhandlungen als gescheitert anzusehen. Man erklärte am Donnerstag abend am Quai d'Oran, daß nach den neuesten Telegrammen zu schließen, das Festschlagen am Freitag offiziell mitgeteilt werde. Die Rüstungsarbeiten haben in keinem Punkte nachgegeben und sich nicht einmal zu formalen Konzeptionen entschlossen. Die Feindseligkeiten würden danach am 1. Mai wieder aufgenommen. Dies wurde gestern den Rüstungsarbeiten noch einmal betont und hinzugefügt, daß nur eine definitive und verbindliche Antwort Frankreich und Spanien davon abhalten könne, den Krieg fortzusetzen. Auf beiden Seiten trifft man fieberhafte Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die Rüstungen verschärfen sich in ihren Stellungen. Auf französischer Seite hat man reguläre Truppen soweit wie möglich in die von Dissidenten behaltene Abzweigung vorgezogen.

Der medienbaurische Landtag aufgeschlüsselt.

Schwerin, 30. 4. Der medienbaurische und volksparteiliche Landtag, die Wahlauer des Landtages für beendet zu erklären, wurde in der Landtagssitzung am Donnerstag nach Schluß der Debatte einstimmig angenommen. Der Landtag werde am Freitag noch ein letztes Mal zusammengetreten, um einige unauflösbare Punkte zu erledigen. Die Neuwahlen sind auf den 13. Juni festgesetzt. Die bereits in der vorigen Woche zurückgetretene Regierung wird bis zum Zusammentritt des neuen Landtages die Geschäfte weiter führen.

Die Reichsinduzier für die Lebenshaltungskosten im April 1926.

Berlin, 29. 4. Die Reichsinduzier für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats April auf 139,6 gegen 138,3 im Vormonat. Sie hat sich somit um 0,9 Proz. erhöht. Ausschlaggebend war dabei die Steigerung der Wohnungsmieten.

Freispruch im Prozeß um den Hennesdorfer Mühlenbrand.

Börsch, 29. 4. Im Prozeß um den Hennesdorfer Mühlenbrand sollte heute nachmittag das Gericht folgendes Urteil: „Der Angeklagte Jaffe ist auf Kosten der Staatskasse freizusprechen, da ein unmittelbarer Beweis für seine Täterschaft nicht erbracht und ebenso ein glaubwürdiges Motiv nicht zu finden ist.“ Nach den Ausführungen des letzten medizinischen Sachverständigen erklärte Staatsanwalt Dähle, auf Anregung des Verteidigers Dr. Alsbarg um weitere Beweisaufnahme verzichtet zu wollen. Der Freispruch des Gerichts erfolgte auf seinen Antrag. Er erklärte trotzdem, daß der Angeklagte dringend verdächtig sei.

Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am nächsten Sonntag, 2. Mai, werden Oskar Jungbühnles humoristische Sänger und Schauspieler in der Reichshalle auftreten. Nach ihrem Inerat in vorliegender Art bieten sie ein vollkommen neues Programm. Ein Besuch dürfte sich daher lohnen.

Herrnsdorf i. E. Der Männergesangsverein bezieht am 15. und 16. Mai d. J. die Feier seines 30jährigen Bestehens verbunden mit der Weib seines neuen Banners. Die Anmeldungen von Brudervereinen aus der näheren und weiteren Umgebung gehen zahlreich ein und lassen auf eine gewaltige Teilnahme langjähriger Kameraden schließen.

Dresden, 28. April. Im Sonderauschuß für Beamtenfragen wurden unter dem Vorsitz von Abg. Anders (DVP.) zunächst die Unterlagen der Regierung zu den Eingaben der Beamtenorganisationen und in Verbindung der gesamte Fragenkomplex der Besoldungsreform behandelt. Die Regierung betonte dabei, daß sie am Berufsbeamtenum unbedingt festzuhalten gedanke und bei der Neuordnung der Besoldungsverhältnisse ständig mit dem Ausschuß in Verbindung treten würde. Esfordert wurde, daß die Regierung die Beamtenchaft gegenüber den oft völlig hallosten Angriffen schützen möge. Erwünscht sei auch, die Beamten durch Preisanschreiben zu Vorschlägen über Vereinfachung der Verwaltung zu ermuntern. Die Eingaben der Beamtenchaft werden einzeln beraten werden. Der Vorlage wegen Änderung des Ortszuschlages stimmte der Ausschuß zu. Eine längere Aussprache tief die Aufhebung bzw. Wiedereinführung des Besoldungssperregesetzes hervor. Die Regierung betonte dabei, daß hauptsächlich die Ländervertreter das Sperregesetz abgelehnt hätten. Das Reichsgericht ist aufgehoben. Der Ausschuß forderte, daß die Regierung ohne Landtag zunächst nichts weiteres unternehmen möchte. Zu der Richterengabe, die auch auf organisatorischem Gebiete Änderungen fordert, wird die Regierung eine Denkschrift vorlegen. — Im Rechtsauschuß wurde heute in die Beratung des Gewerbesteuergeetzes eingetreten. Der Berichterstatter Abg. Velthe, führte aus, ein Gewerbebetrieb könne nicht mehr als 1/10 Proz. Steuern tragen, höhere Steuern müßten abgewälzt werden auf die Warenpreise. Die Steuer sei und bleibe eine Kostensteuer. Nur weil der Bedarf des Staates es unbedingt erfordere, habe man die Steuer in der fraglichen Höhe vorgeschlagen. Die alte Gewerbebesteuer sei mit 18 Millionen Betrag veranschlagt gewesen, die neue nur mit 12 Millionen M. Sollten diese Mittel für den Staat nicht ausreichen, so müsse eventuell eine höhere Staffelung eintreten. Die freien Berufe könnten nicht grundrühlich freigelassen werden, aber der Härteparagraf sei entsprechend auszubauen. Fraglich sei, ob die Land- und Forstwirtschaft nicht bis 1927 mit in die Gewerbebesteuer einbezogen werden solle. Die Konsumvereine müßten von der Steuer freigelassen werden. Der Mitberichterstatter Abg. Schmidt (Dn.) führte aus, mit der Notwendigkeit der Gewerbebesteuerung an sich habe sich die Wirtschaft abgefunden. Die Vorlage zeige ein der Wirtschaft freundliches Gesicht, obwohl die Erwartungen wegen der Steuererminderungen nicht allenfalls erfüllt seien. Eine Abwälzung der Steuern sei nicht immer möglich. Die Steuer verteuere die Produktion und trage mit zur Wettbewerbsunfähigkeit auf dem Weltmarkt bei. Die freien Berufe sollten freigelassen werden, soweit nicht ihre Tätigkeit die Form eines Betriebes angenommen habe. Die Genossenschaften träten mit der freien Wirtschaft in Wettbewerb und seien Betriebe genau wie die Privatbetriebe. Sie müßten deshalb auch der Besteuerung unterliegen. Desgleichen die Staats- und Gemeindefetriebe, die dem Privatgewerbe schmerzte Konkurrenz bereiten. Abg. Dr. Kaffner (Dem.) bließ, in der Frage der Genossenschaften die theoretischen und politischen Rücksichten zurückzustellen und nur die praktischen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu rücken. Die Versorgungsbetriebe, die monopolisiert der Allgemeinheit zugute kämen, müßten steuerfrei bleiben. Der wirtschaftlichen Belastung des Staates und der Gemeindefinanz müßten Grenzen gezogen werden. Abg. Berg (Dn.) verlangte Steuerfreiheit für die freien Berufe. Die Voraussetzung für die Steuerpflicht sei die Feststellung, was ein Gewerbebetrieb sei. Dann sei auch die Frage nach der Steuerpflicht der Genossenschaften und der öffentlichen Betriebe beantwortet. Das Zuschlagrecht der Gemeindefinanz sei schärfer unter die Lupe zu nehmen. Mit 150 Proz. Zuschlag sei es keinesfalls einmündbar. Abg. Kollig (DVP.) Es sei fast ein Unbding, irgendwelche Staffeln anzunehmen, ohne daß die Reichsbewertungsgrundlagen vorlägen. Jede Nachzahlung und jede Rückwirkung einer Steuer auf ein vergangenes Jahr sei unzulässig. Abg. Ebel (Linksoz.) Die Gewerbebesteuer müsse mindestens denselben Betrag bringen, wie bisher, ja noch mehr, weil soziale Kosten hinzugekommen seien. Die

kleinere
sen die
beantw
3 Pro
sumere
Gewerb
Stokes
aus: De
Reglern
mungen
und Ge
dürfe n
Ende k
Die le
Die all
honne.
war, d
nicht fü
nicht bi
meider
den. T
leistung
Verpre
nicht zu
man für
im Son
lung du
getroch
bisher
mohrals
durch d
den T
tion (2
Oll
reiter
Soljahr
plötzlich
und un
in der
Er ver
mäßig
water u
bedäubt
wurde
der Ar
gebend
er im
Ed
benach
Reinba
Jiel. A
anstren
H
hoffe b
M
hüßel,
in Rog
Mann
worden
stamm
in Sach
hommis
buch u
Rorb
W
gern g
auslän
spektor
Medizi
nach d
Infolge
der Gef
dadurch
Mild,
Magen
vorliege
ausge
sonstige
Eigen
Wirkun
schwer
oblen T
bingew
sowie I
Knauth
Jahren
einzig
Inspekt
W
Bildung
burg 1
zwange
gerne I
Sie de
meister
mäßige
allgeme
pflege
die hal
Di
in der
von L
mander
für die
Di. 88
9 Kr
Lanzho
De
schlie
Uhr R
terred
gottes
S
nerung
dienst.
Ca
firmant
firmant
Joh
1 Uhr
Re
kung d
Dresde
Re
gottesd
E
gottesd

kleineren Betriebe sollten milder behandelt werden, dagegen müssen die größeren Betriebe stärker herangezogen werden. Deshalb beantragte seine Fraktion eine Staffelung der Ertragsabgabe über 3 Proz. hinaus bis zu 5 Proz. Eine Belastung der Konsumvereine auf Umwegen müsse unmöglich gemacht werden. Abg. Renner (Kom.): Die Konsumvereine seien nach wie vor von der Gewerbesteuer zu befreien. Mit dem Gedanken eines Ausgleichsstockes könne er sich nicht befreunden. Der Finanzminister führte aus: Das, was im einzelnen vorgebracht worden sei, reiche für die Regierung nicht aus, schon jetzt eine Änderung der Bestimmungen zu erwägen. Der Landtag habe eine Regelung der Grund- und Gewerbesteuer unbedingt von der Regierung gefordert. Man dürfe nicht an die Vorlage herantreten mit dem Gedanken, die Sache habe Zeit und sei lieber dem neuen Landtag zu überlassen. Die jetzige Regelung der Gewerbesteuer sei doch kein Idealzustand. Die alte Steuer habe alle Fehler, die eine Steuer nur haben könne. Die Unterlagen an Reichsbewertungsgrundlagen fehlten zwar, das sei aber schließlich nur für die Grundsteuer sehr wichtig, nicht für die Gewerbesteuer. Das Fehlen der Unterlagen könne nicht hindern, das Gesetz zu behandeln. Dem Staate und den Gemeinden müssten die unbedingt notwendigen Mittel zugeführt werden. Die Vorauszahlungen könnten nicht die endgültige Steuerleistung darstellen. Der Landtag und die Regierung hätten das Versprechen gegeben, eine endgültige Regelung zu treffen. Es sei nicht zu verkennen, daß die Sache schwieriger werde, je weiter man sich vom Jahre 1923 entferne, wenn der Gesetzentwurf noch im Sommer verabschiedet werde, sei aber eine endgültige Regelung durchaus möglich. Die Verhandlungen wurden hierauf abgebrochen.

Das von den rechtssozialistischen Landtagsabgeordneten bisher gelegentlich herausgegebene Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Fraktion soll nunmehr wöchentlich erscheinen und durch die Post zu beziehen sein. Die letzte Nummer trägt folgenden Titel: Mitteilungsblatt der alten sozialdemokratischen Fraktion (2ter-Fraktion) im sächsischen Landtag.

Obernhausen. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich im Forstrevier Pfaffsoda während des Sturmes der letzten Tage. Als der Holzarbeiter Willy Becker mit Strohrodern beschäftigt war, wurde plötzlich ein 45 Zentimeter starke Wache vom Sturme entworfen und unmittelbar auf die Arbeitsstelle geworfen. Der Jarius eines in der Nähe arbeitenden Kollegen rettete Becker das Leben. Er vermochte sich noch im letzten Augenblick in ein Strohloch zu werfen und kam mit mehreren Quetschungen noch verhältnismäßig gut davon. Auch sein dicht daneben arbeitender Schwiegervater wurde nur von einem starken Ast am Kopfe getroffen und betäubt, ohne ernsthafte Verletzungen davonzutragen. Dagegen wurde dem Wirtschaftsbesitzer Bärsch, der sich nur zufällig an der Arbeitsstelle aufhielt, von dem mit rasender Wucht niederfallenden Baume der rechte Arm vollständig zerquetscht, so daß er im Marienberger Krankenhaus abgenommen werden mußte.

Schellenberg. Vermutlich durch Brandstiftung brach in dem benachbarten Markbach in der großen Scheune des Gutsbesizers Reinhold Pfaff ein Schadenfeuer aus, dem die Scheune zum Opfer fiel. Den herbeigeeilten Wehrern gelang es nach stundenlangem anstrengender Tätigkeit, Wohn- und Seitengebäude zu retten.

Hilba. In der hiesigen Volksschule wurde eine Schulpflicht begründet, um den Sparplan der Kinder zu weichen. **Molau.** Hier wurde der 21 Jahre alte Erich Ziegler verhaftet, der beschuldigt wird, unlängst den vierfachen Raubmord in Roggendorf in Böhmen mitbezogen zu haben. Der junge Mann war vor kurzem in Klingenthal schon einmal festgenommen worden, war aber dabei auf dem Wege zur Wache geflüchtet. Er stammt aus Reichenbach i. B. und trieb sich in der letzten Zeit in Sachsen und der Tschechoslowakei umher. Dem Gendarmeriekommissar hat er eingestanden, daß er schwere Einbrüche in Reichenbach und Klingenthal ausgeführt hat. Seine Beteiligung an dem Mord leugnet er.

Geschäftliches.

Was ist Magen-Inspektor? Ein von Damen und Herren gern getrunken und dauernd begehrt deutscher Edelthür, der ausländischen Fabrikaten vollständig ebenbürtig ist. Magen-Inspektor ist mit feinstem aromatisierten Weinspirit, Extrakten edelster Medizinal-Drogen, reiner weißer Kandiszahne und mit 40 Prozent nach dem Deutschen Arzneibuch hergestelltem Pepsinwein bereitet. Infolge dieser sachmännischen Zusammenlegung hat derselbe eine der Gesundheit nur förderliche Wirkung und zeichnet sich besonders dadurch aus, daß man ihn vorteilhaft zu Grog, Limonade, in Milch, Tee, Selters verwenden kann. Als Magenlithor wirkt der Magen-Inspektor ganz hervorragend, worüber viele Anerkennungen vorliegen; das Fabrikat ist auch bereits mit goldenen Medaillen ausgezeichnet worden. Infolge des Pepsinwagehaltes und der sonstigen Bestandteile hat der Magen-Inspektor die vorzüglichsten Eigenschaften, den Körper zu erwärmen und magenerstimmende Wirkungen beim Genuß von Obst, Bohnenkaffee, fetten und schwerverdaulichen Speisen zu verhindern. Der Genuß dieses edlen Produktes ist somit bestens zu empfehlen, und es sei darauf hingewiesen, daß Magen-Inspektor in den einschlägigen Geschäften sowie in verschiedenen Gastwirtschaften zu haben ist. Die Firma Knauth & Bachmann in Weidobla bringt seit einer Reihe von Jahren diesen vornehmen Pepsinwein-Magen- und Tafellithor als einziges Fabrikat unter dem geschützten Namen Magen-Inspektor in den Handel.

Wer lacht mit? Betrachten Sie bitte im Anzeigenteil die Widanzeige der Kaliklorafabrik Queiser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19, und fragen Sie sich selbst, ob Sie ebenso frei und ungezwungen lachen können. Sehr viele Menschen möchten wohl gerne herzlich lachen, aber sie fühlen sich dabei befangen, weil ihre Zähne nicht das gewünschte gepflegte Aussehen besitzen. Hören Sie deshalb den Rat der bekannten und erfindenden Valletmeisterin Margit Hagemann-Bannas in Köln: „Treiben Sie regelmäßige, d. h. tägliche Zahnpflege und bevorzugen Sie dafür die allgemein beliebte Zahnpaste Kaliklora, die zu den besten Zahnpflegemitteln gehört, obwohl sie nur 80 Pf. die ganze und 50 Pf. die halbe Tube kostet.“

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Cantate. — 2. Mai 1926.
Bert: Col. 3, 16 f. Lied: 218.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael. 9 Uhr Gottesdienst zur Feier von Luthers deutscher Messe und zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts: Sup. Michael. 11 Uhr Kindergottesdienst für die 1. Abteilung: Sup. Michael. — Kirchenmusik: Chorgesang: Pf. 98 von Johannes Willner.

Kreitzsch. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Pöfendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Radler. Anschließend Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Fügner. 11 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Fügner. 1/2 Uhr Kirchliche Unterredung aller Konfirmanden: Pfarrer Radler. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Fügner.

Hörsdorf. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst. Feier zur Erinnerung an Luthers Deutsche Messe 1526. 10 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr für die konfirmierte Jugend.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. 10 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmanden.

Johnsbach. 8 Uhr Abendmahl. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1 Uhr Jugendgottesdienst für die Jünglinge.

Reinhardtgrünna. 9 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung der Sängerschaft des Turnvereins für Neu- und Antonstadt, Dresden (Leitung: Kantor Stier). Kirchengang der Turnerschaft.

Reichardt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Kindergottesdienst.

Sifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Paulsdorf.

Kipsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Schmieberg. 5 Uhr Predigtgottesdienst.

Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, besonders für die Konfirmanden und deren Angehörige.

Deffa. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schellerhau. 2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Müller-Kipsdorf.

Schmieberg. Sonntag vorm. 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst. Villa Ida (Rohlsgrund).

Wettervorhersage.

1. Mai: Wolken, Sonne, tags ziemlich warm.
2. Mai: Wenig verändert.
3. Mai: Sonne, teils Wolken, angenehm.
4. Mai: Heiter, teils Wolken, nachts sehr kühl.
5. Mai: Wolken, teils Sonne, streichweis Regen, kühl.
6. Mai: Wenig verändert.
7. Mai: Veränderlich, ziemlich kühl.

Sport und Spiel.

Fußball. VfB. 1. Elf — D.S.C. 1. Alte-Herren-Elf. Sonnabend, am 1. Mai abends 5 Uhr wird die 1. Alte-Herren-Elf vom Mitteldeutschen Meister Dresdner Sportklub die 1. Elf vom VfB. Dippoldiswalde hier aussuchen und sich mit den Einheimischen in einem Freundschaftsspiel messen. In den Reihen der Gäste-Elf befinden sich der ehemalige Internationale Neumann und die Repräsentanten Singer, Marx, Wehr. Ein hochinteressantes Spiel dürfte unausbleiblich sein.

VfB. 1. Elf gegen „Barkochba“ Dresden 1. Elf. Am Sonntag weiß die Dippoldiswalder 1. Elf in Radeberg und wird nachmittags 1/5 Uhr daselbst gegen „Barkochba“ Dresden 1. Elf das Vorrundenspiel um den von der Radeberger Brauerei gestifteten Silber-Pokal austragen.

VfB. 1. Jugend fährt nach Freital und spielt nachmittags 4 Uhr gegen Sportklub 04 1. Jugend.

Am 1. Mai treffen sich auf hiesiger Plage im Gesellschaftsspiel Frisch auf 1. und Schumannsdorf 2. Beginn 1/4 Uhr. Sonntag, am 2. Mai stehen sich hier im Verbandsspiel gegenüber Frisch auf 1. und Bannewitz 2. Beginn 4 Uhr.

Schachtviehmarkt zu Dresden vom 29. April 1926.

Mastfleh 2 Bullen, 4 Kühe, 955 Rälber, 4 Schafe, 674 Schweine, zusammen 1639 Tiere. Geflügelgang: Rälber und Schweine schlecht. An Leberstand: 26 Rälber, 18 Schweine 1. Rinder: Geschäft belanglos, behr ist eine om'ite Preisnotierung nicht erfolgt. 2. Rälber: beste Wahl- und Sauglälber 60—65, 101, mittlere Wahl- und Sauglälber 50—55, 87, geringe Rälber 42—46, 80, geringe Rälber 36—40, 80. 3. Schafe: Geschäft belanglos, daher ist keine amtliche Preisnotierung erfolgt. 4. Schweine: (von a bis f Lebensgewicht); a. Ferkelweine über 300 Pfund 75—94, b. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 72—73, c. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 70—71, d. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund —, e. fleischige Schweine von 120—160 Pfund 64—69, f. fleischige Schweine unter 120 Pfund —, g. Sauen 60—65, 81. Kassanah nebst: über Rülz.



Margit Hagemann-Bannas, die bekannte Valletmeisterin in Köln, pflegt ihre blühenden Zähne nur mit der Zahnpaste Kaliklora, die zu den besten Zahnpflegemitteln gehört, obwohl sie nur 80 Pf. die große und 50 Pf. die kleine Tube kostet.

Starker Fuchswallach
ausget, fehlerlos, zu verkaufen
Hartmannsdorf 64
Tel. Frauenstein 42

Kalk-, Leim- und Oel-
Farben, Bronzen,
Eisenpulver, in. Schmirgeln,
Schnurmaschinen
empfehlen

Johannes Bemann
Freiburger Str. 234
Anreiben der Farben bereitwilligt

Schlacht-
Pferde
kauft zu höchst
Preisen

Roßschlächterei
Bruno Ehrlich, Freital
Tel. 74

Waschlau, fertige Glanz-
stärke, Glanzbalsam, Plätt-
hölle, Stenin
Elefanten-Drogerie

Fehlt am Fahrrad
so wähle
„Diamant“
„Phänomen“
„Exzelsior“
„Artos“
„National“
Beste Marken.

Otto Schmidt
Mechanikermstr., Fahrradabhlg.,
Dippoldiswalde, Wehstiftstraße.
Ausführung aller vorkom-
menden Reparaturen. Alle Er-
satzteile am Lager.
Bequeme Teilzahlung.

Hausmädchen
bei gutem Lohn und Behandlung
für sofort gesucht.
Frankenmühle Abendsof.
Guten gefunden

Hafer
kauft
Louis Schmidt

Visitenkarten G. John

Dr. med. Ottomar Gregor
Facharzt für Haut- und
Geschlechtskrankheiten
Dresden, Wilsdruffer Straße 26, 1,
von der Reise zurück

Sprechstunden von 10—12 Uhr, 4—6 Uhr
Sonntags nur von 10—12 Uhr
Genruß 14719

Hochzeits- und Verlobungsgeschenke
sowie sämtliche Gebrauchsartikel für Privat
und Gastwirtschaften billigst bei

Dippoldiswalde Hans Pfitz Obertorplatz
Spezialgeschäft in Glas, Porzellan, Steingut, Haus- u. Küchengeräten

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.
Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
Geräte für Milchwirtschaft und Gartenbau. — Ersatzteillager.
Reparaturen prompt und billigst. — Gewährung von Teilzahlungen
bis zu 1 Jahr.

W. Treupel, tech. Büro, Dippoldiswalde
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht, Umtausch,
Farbbänder und Ersatzteile
für alle Systeme.
Jegliche Reparaturen
prompt und gewissenhaft.

Kassenschränke, Kontrollkassen, (Schnellwagen)
mit und ohne Preisangebot.
Techn. Bedarf für alle Branchen.
Original-Fabrikpreise!

Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos

Ideal- und Erika-
Schreibmaschinen
Fabrik Seidel & Rauemann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Besichtigung und Auskunft jederzeit

B. Quase Papier- und
Schreibwaren
Telephon 233

Rübensamen
gelbe lange Eckendorfer, gelbe runde Oberdorfer
und Futtermöhren
empfiehlt

Louis Schmidt

**Damen- und
Herrenräder**
auch einige gute gebrauchte
und alles Zubehör
sowie Herren-, Burschen- und Knabenanzüge
Gummimäntel und Windjacken
empfiehlt billigst

Hermann Voigt
Dippoldiswalde
Gerberplatz 218
Telefon 221

neue Herren- u. Damenräder
Rur beste Fabrikate. — Eigene Reparaturwerkstatt. — Zubehörteile
Bernert Näh-, Wasch- u. Strickmaschinen
in solcher Ausführung wie bekannt. Aeltertes Geschäft am Platze

Reinhard Bormann
Ecke Altenberger Straße. Teilzahlung gestattet

Wicken
und
Erbsen
empfiehlt
Louis Schmidt

Schlacht-
pferde
kauft zum
höchsten
Tagespreis
Hermann Scharfe
Roßschlächterei, Dippoldiswalde,
am Markt. Telephon Nr. 80

**Neue
Butterpreise**
Sachfeine Tafelbutter,
lofe u. gepfund., M. 1,55/60
p. Pfd.
Naturreine Backbutter,
lofe u. gepfund., M. 1,35/40
p. Pfd.
Versand in jeder Menge
von 6 Pfd. aufwärts.

Paul Raasch
Tilsit
Bestes und größtes Fach-
geschäft d. Memeliederung
Gegr. 1892
Eingehende Berücks. bes.
Wünsche!

Geschäfts-Übernahme.

Das seit nunmehr drei Menschenaltern bestehende, bestbewährte Architektur- und Baugeschäft der Firma

Ludwig August Fritsch Architekt und Baumeister in Dippoldiswalde

ist in meine Hände übergegangen.

Es ist mir eine selbstverständliche Pflicht, den guten, festbegründeten Ruf meiner verehrten Vorgänger nach Kräften zu wahren. Sach- und fachgemäße Arbeit nach den allgemein anerkannten und bewährten Regeln der Baukunst, flotte und reelle Bedienung sowie tadellose Ausführung aller Aufträge sollen auch meine Geschäftsgrundlagen sein, nach denen ich meiner werthen Kundschaft zum Wohle handeln werde. Auch in Zukunft werden neben meinem Architektur- und Ausführungsgeschäft, in dem sämtliche in das Baufach einschlägigen Hoch-, Tief- und Ausbauarbeiten entworfen, detailliert, statisch und wirtschaftlich berechnet, Kostenschätzungen, Abrechnungen, Grundstücks-einschätzungen pp. aufgestellt werden, mein Sandsteinbruch und meine Bautischlerei in vollem Umfange erhalten bleiben.

Ich bitte deshalb die hochverehrte ältere und neuere Kundschaft meiner weit bekannten und geschätzten Vorgänger, das Vertrauen, das sicher nicht unbegründet bisher dem von mir übernommenen Geschäft geschenkt und von diesem wohl überall gerechtfertigt worden ist, auch auf mich übertragen zu wollen. Es soll mir stets Ehrenpflicht sein, mit bestem Wissen und Können dem Wohle meiner hochverehrten Kundschaft zu dienen und deren Zufriedenheit und Vertrauen zu erwerben.

Dippoldiswalde, am 27. April 1926.

R. Hinkelmann
gepr. Baumeister

Verein jung. Landwirte Reinhardtsgrimma u. U.

Sonntag, am 2. Mai
Stellen zum Abgang 1/9 Uhr
Stellen zum Festzug 1/1 Uhr
im Erdgericht. Der Vorstand.

Magnefia in Stücken zum
Turnen, sowie
losgelöst für alle anderen Zwecke
Elefant-Drogerie
Reinigt Erdnüsse, Oliven-
öl empfiehlt Bruno Hamann

Raygras
Wiesenspengras
Halmispengras
Timothee
empfiehlt

Louis Schmidt
Die Stempelfarben. (Auf
Bauholz werden solche auch in
größeren Quantitäten fertigestellt).
Elefant-Drogerie

Hotflee
Schwedischflee
Selbflee
Wundflee
Zufarnattflee
empfiehlt

Louis Schmidt
Frisches Leinöl

bei
Bruno Hamann
Drucksachen. C. Jehno

Fensterleder
Lederfett
Parkettwachs
empfiehlt billigst

Max Arnold

Dippoldiswalde, gegenüb. der Post

Magen-Suspektor

hochfeiner Pepsinwain - Kräuterlikör,
regt Appetit und Verdauung kräftig an und

schafft Wohlbehagen!

Verkaufsstelle bei: Firma Hermann Rommelspacher, Drogerie, Dippoldiswalde; Bruno Herrmann, Drogerie, Schmiedeberg.

Ehrlicher, jüngerer Bäcker

der an flottes Arbeiten gewöhnt
ist, kann sofort in Arbeit treten
bei
Bäckermstr. Voith
Ruppendorf

Jüngerer, schulfreies
Hausmädchen
für leichte Hausarbeiten für mein
Zweiggelände nach Oberdörs-
burg zum baldigen Eintritt gesucht.
Max Hofstedt, Ruppendorf

Frisch geröstete
Kaffee's
1/4 Pfund 0.90, 1. —, 1 1/2, 1.20 Mk.
empfiehlt
Bruno Hamann

Dr. Bullobs Blutreinigungstee
Vortrefflicher Frisch ingatee f. Jung
und Alt! Von durchgreifender
blutreinigender Wirkung. Als
milder natürlicher Abführtee be-
liebt und hochgeschätzt.
Herrn Rommelspacher, Drogerie zum
Elefanten, Dippoldiswalde; Dr.
Herrmann, Drogerie zum Kreuz,
Schmiedeberg

Alle Sorten Käse
kaufen Sie gut und billig bei
Bruno Hamann

Ein Transport Köhner

Ferkel
steht Sonnabend u. Montag zum
Verkauf. Maß, Preis. — Bestell-
nehmen an
Schauers,
Gr. Wallberg-ße Nr. 56

Ferkel
und
Läufer

stehen ab heute billigst z. m. Ver-
kauf. Bei Bestellung bringe frei
Haus

Otto Flemming

Ruppendorf

Café Hahn

Morgen Sonnabend, den 1. Mai, von 6 Uhr ab
Schinken in Brotteig
Stern laden herzlich ein Ernst Hahn und Frau

Tanzpalast „Schützenhaus“

Dippoldiswalde
Die Gast- und Tanzstätte, die alles übertrifft
Sonntag, 2. Mai, 5 Uhr

die vornehme Ballschau

Tanzgarten — Tanzbühnen — Bei schönem Wetter 3 Uhr
Gartenfrekonzert
An beiden Sonntagen in der neuen altheidischen Gaststube
Frühshoppen
Spezialauskunft: Paulaner - Frau!

Gasthof Naundorf

Sonntag, 2. Mai
feine Ballmusik
wogu freundlichst einladen Paul Wächter und Frau

Gasthof Hirschbach

Sonntag, am 2. Mai
Tanzmusik
wogu freundlichst einladen Arthur Boge und Frau

**Privilegierte
Schützen-Gesellschaft
Dippoldiswalde**
Sonntag, am 2. Mai, nachmittags 3 Uhr
Beginn des Sonntagstanzens
Das Direktorium.

**Selters
Limonaden
Gerolsteiner Tafelwasser
Berliner Weißbier**
empfiehlt
Brauerei Dippoldiswalde
Mineralwasserfabrik
Telephon 82

Mundharmonika-Klub „Vor die Front“ des Allgem. Turnvereins Dippoldiswalde (D.T.)

Sonntag, 9. Mai 1926, abends 1/8 Uhr
In Schwaner Gasthof in Reichstädt
öffentliches Konzert mit Ball

Else Martin Richard Sach

Verlobte

Dippoldiswalde, 2. Mai 1926

Für die uns bei unserem Aus- und Einzuge dar-
gebrachten Ehrungen und Geschenke sagen wir hierdurch
allen recht herzlichen Dank.

Beerwalde, am 30. April 1926.

Ulwin Weinhold u. Frau

Reichskrone

Einmaliges Gastspiel
„Original“-Oskar-Junghänel
humoristische Sänger und Gesangsleiter
mit vollständigem neuem Schlager-Programm.
Nachdem Ball. Musik von der Junghänel-Ravalle.
Die Parole für ganz Dippoldiswalde u. Umg. muß lauten: **Kuh**
zu den Junghäneln! Wochenlang wird man davon sprechen,
denn wer diesmal Junghäneln verstimmt, hat viel von seinem
Leben vertilgt.
Vorverkauf bei den Herren Friuren Rothe und Herrlich.
Spezial 1.50 Mk. (numeriert), 1. Platz 1 Mk. einschließlich Steuer.

Gasthof zur Frankenmühle Oberndorf

Sonntag
feiner Ball

Anfang 6 Uhr
Es laden ergebenst ein Gulbo Eply und Frau

Inserate haben in der
„Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Turnverein Reinhardtsgrimma

— eingetragen Verein —

Turnhallen- und Sportplatzweih

wird die geehrte Einwohnerschaft von Reinhardtsgrimma
und der näheren und weiteren Umgebung herzlichst eingeladen.

Festordnung:
Sonnabend, 1. Mai:
2.00—5.00 Uhr: Wettturnen und Spielen.
5.30 Uhr: Weidlauf:
a) 800-m-Lauf der Turnerinnen,
b) 2500-m-Lauf der Jugendturner,
c) 5000-m-Lauf der Mitglieder.
7.30 Uhr: Japfenstech.
8.00 Uhr: Kommerz in der Turnhalle.
Sonntag, 2. Mai:
5.00 Uhr: Weidlauf.
6.00 Uhr: Wettturnen (Turner, Turnerinnen).
9.00 Uhr: Abgang Stellen am „Erdgericht“.
10.00—12.00 Uhr: Empfang auswärtiger Vereine.
(Weidlauf).
12.30 Uhr: Stellen zum Festzug — Ortsvereine
sammeln am „Erdgericht“.
1.00 Uhr: Festzug (anschließend Weih).
3.15—5.00 Uhr: Allgemeine Freitübungen (Turner,
Turnerinnen).
4.00—5.30 Uhr: Wettturnen der Gaujugend.
5.30—6.30 Uhr: Sonderaufführungen.
6.30 Uhr: Siegerverkündigung.
Von 4 Uhr an im oberen Gasthof
und von 7 Uhr an auch im unteren Gasthof
Ballmusik

In beiden Tagen Kraftomnibus-Verbindung von
Dippoldiswalde, Kreischa und Riederschlößwitz nach hier.
Montag, 3. Mai:
4.00 Uhr: Gesellschaftliches Beisammensein auf dem
Turnplatz, Kinderturnen und Befestigungen.

Der Festausschuß.

Einstellung von Fahrrädern in der Branerei
neben dem Festplatz.

Chronik des Tages.

In der Frage der Fürstenabfindung sind letzte Kompromißversuche angestellt worden. Ein Zentrumsantrag liegt vor und soll dem Reichsausschuß überwiesen werden. Man rechnet damit, daß der frühere Votschaffter Graf Bernstorff Deutschland in der Abrüstungskonferenz vertreten wird. In der Pianofortefabrik von Grotian-Steinweg in Braunschweig ist ein Großfeuer entstanden. Aus Paris verlautet, daß dem Riffaher Abd el Krim ein Ultimatum gestellt werden soll.

Weltwirtschafts-Konferenz.

Seit Beginn dieser Woche tagt in Genf das vorbereitende Komitee für die im September geplante Weltwirtschaftskonferenz. Fast aus allen Ländern der Welt, deren Wirtschaft wichtig genug ist, um in Weltwirtschaftsdingen mitsprechen zu können, haben sich Sachverständige eingefunden. Nur Rußland fehlt, — eine gewaltige Lücke! Es handelt sich bei diesen Besprechungen, wie gesagt, lediglich um eine Vor-Konferenz, einen Versuch, ob im September überhaupt eine große Beratung der Weltprobleme erfolgen kann. Die Besprechungen sind demnach völlig frei und die Vertreter sind keine Staatsvertreter, sondern lediglich private Fachleute, die nach einem Programm suchen, an das man sich dann eventuell im September halten kann. Als wichtige Fragen erscheinen folgende: europäische Zollunion, internationale Kartelle, Verteilung der Weltmärkte, Vermehrung valutarischer Schwierigkeiten usw. Die Erörterung solcher schwerwiegender Probleme kann natürlich nicht jetzt erfolgen, sie kann nur angebahnt werden.

Wir Deutschen müssen vor allen Dingen verlangen, daß auch unserer Wirtschaft die Grundlage gegeben wird, die für die anderen Staaten gilt. Diese Grundlage fehlt uns solange, als die enormen Reparationsverpflichtungen auf uns lasten. Wir müßten also in dieser Konferenz antworten, daß man dies berücksichtigt; aber man kann schon im voraus sagen, daß die 40 Delegierten sich hätten werden, solche heisse Fragen anzuschneiden. Infolgedessen kann diese Konferenz für uns keinen großen Nutzen bringen.

Da die Fälle der aufgeworfenen Fragen schon jetzt der Kommission über den Kopf zu wachsen droht, hat man sich entschlossen, 3 Unterkommissionen auszuscheiden; die erste für die Landwirtschaft, Finanzen und besondere Fragen, die zweite für industrielle Produktion und die dritte für Handelspolitik. Von deutschen Vertretern gehört W. Eggert vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsverband der ersten Kommission an. In der zweiten wird Deutschland durch Dr. Sammers vom Reichsverband der deutschen Industrie vertreten. Der dritten Unterkommission gehört Staatssekretär Trendelenburg an. Es ist beabsichtigt, gemäß einem von deutscher Seite gestellten Antrag, für die landwirtschaftlichen Fragen noch besondere Sachverständige heranzuziehen. Die Arbeitsteilung der Unterkommissionen ist folgende: Die erste Kommission behandelt: Agrarfragen, Geld und Finanz, Stabilisierung, Währungskontrolle, Kreditpolitik, Kapitalmangel, Besteuerung, Budgetbelastung und Bevölkerungsfragen. Die zweite Unterkommission untersucht die allgemeine Weltwirtschaftslage, die Hauptindustrien, Nationalisierung der Produktion, industrielle Abkommen, private Monopole, hauptsächlich betreffs der Hauptindustrien und der Rohmaterialien, Löhne, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen. Die dritte Unterkommission veranlaßt eine allgemeine Untersuchung des Welthandels und der Abhängigkeit der verschiedenen Länder von diesem, ferner die Frage der unentwickelten Märkte, Zolltarife usw.

Im Verlauf der allgemeinen Aussprache hat sich leider jetzt schon herausgestellt, daß die nationalen Gesichtspunkte immer schärfer zum Ausdruck kommen. Hierdurch wird der Eindruck verstärkt, daß der natürliche und manchmal auch gesunde Wirtschaftsegoismus einer solchen internationalen Verständigung im Wege steht. Außerdem ist das Ausscheiden von Unterausschüssen schon deswegen gefährlich, weil damit die vorbereitenden Arbeiten in die Hände des Völkerbundes übergehen, der es ja auch leider verstanden hat, auf verschiedene Wirtschaftspolitiker einen gewissen Einfluß auszuüben. Damit ist jede freie Meinungsäußerung, die ja die Voraussetzung dieser Aussprache war, ausgeschaltet, und der Völkerbund wird jetzt die Arbeiten und Beratungen so gestalten, wie es ihm paßt. Da Deutschland dem Völkerbund nicht angehört, ist auch der deutsche Einfluß auf die Beratungen ziemlich lahmgelegt. Mehr als fraglich ist es also, ob wir uns für das Gelingen unserer Wirtschaft etwas Ersprießliches aus der Vor- und der eigentlichen Konferenz im September erhoffen können.

Reichsbank und Wirtschaft.

Die Schlussigung des Industrie- und Handelsrats. — Dr. Schacht zur Wirtschaftslage. Nach dem Referat des Reichsministers a. D. Hamm über die „Wirtschaftslage Deutschlands“ nahm Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort. Mit Genugtuung stellte er fest, daß von der deutschen Währung und ihrer Stabilität überhaupt nicht gesprochen werden sei. Das sei ein Beweis, daß unsere Währung gut sei. Die Währung sei immer die beste, von der man nicht spreche. Dr. Schacht drückte den Wunsch aus, daß auch die noch nicht in Ordnung ge-

brachten Währungen unserer Nachbarländer recht bald in Ordnung kommen möchten. Mit aller Entschiedenheit habe die Reichsbank alle Maßnahmen getroffen, die zur Stabilisierung unserer Währung notwendig waren. Die produktive Mitarbeit der Banken dabei müsse besonders hervorgehoben werden.

Der Redner verwies auf die außerordentliche Geldflüssigkeit, die einmal auf die augenblickliche Krise und sodann auf die erheblichen Summen zurückzuführen sei, die von den ausländischen Krediten des vorigen Jahres unverwendet geblieben seien.

Die Reichsbank könne in ihrer Diskontopolitik nur sehr vorsichtig und behutsam vorgehen. Sie werde aber keinen Augenblick versäumen, um ihren Zinssatz wieder herabzusetzen, wenn sie glaube, daß die Geld- und Kapitalmarktfrage dies erlaube.

Noch immer kein Handelsvertrag mit Frankreich.

Als weiterer Redner sprach Ministerialdirektor Boffe über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Die deutsche Wirtschaftsdelegation für Frankreich habe vielleicht den traurigen Ruhm, am längsten von allen mit einem gegnerischen Staat über einen Handelsvertrag verhandelt zu haben.

„Wir gehen“, so betonte der Redner, „am zehnten Mai unzweifelhaft in den Endkampf. Wir werden und müssen in diesem Abschnitt zu einem Ergebnis kommen, das beiderseits befriedigt.“

Der Industrie- und Handelsrat setzte darauf einen besonderen Ausschuß beim Präsidium ein, der im Einvernehmen praktische Vorschläge zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme machen soll. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Tagung geschlossen.

Letzte Kompromißversuche.

Ein Zentrumsantrag in der Fürstenfrage. Nach dem Mißerfolg, das Kompromiß in der Fürstenabfindung zu retten, berieten die einzelnen Fraktionen der Regierungsparteien in Sonderbesprechungen die letzten Versuche. Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat beschlossen, zur zweiten Lesung des Volkseigentumsgesetzes einen neuen Vorschlag einzubringen, dessen Paragraf 1 lautet:

„Über alle nicht erledigten Streitigkeiten zwischen den deutschen Ländern und den normal regierenden Fürsten betreffend die vermögensrechtliche Auseinandersetzung einschließlich Auslegung abgeschlossener Auseinandersetzungen entscheidet ein besonderes Gericht. In diesem Gericht müssen Laien maßgebend mitwirken.“

Paragraf 2 stellt für die Vermögensauseinandersetzung als Grundtatbestand die Staatsumwälzung 1918 die staatsrechtliche Stellung der Fürstentümer und ihrer Mitglieder und bezüglich ihres Vermögens zu den bisher in ihrem Besitz oder in ihrer Ausübung befindlichen Vermögenswerten völlig verändert sei, und daß als Privateigentum eines Fürstentums nur das gelten könne, was ausschließlich auf Grund eines privatrechtlichen Titels mit Ausnahme der Erfindung erworben wurde, sei es mit privaten Mitteln oder unentgeltlich, jedoch nicht gegen Leistungen, die sie nur kraft ihrer staatsrechtlichen Stellung bewirken konnten.

Die Folgen des verlorenen Krieges und der Verarmung des Volkes müßten die Fürstentümer mittragen.

Dabei sei auch die gesamte Vermögenslage der Fürstentümer und der ihnen verbleibende Anteil am Gesamtvermögen des Landes entscheidend zu berücksichtigen. Bei Auswertungsansprüchen dürften die Fürstentümer nicht besser gestellt werden, als andere Staatsbürger.

Sowohl dieser neue Antrag des Zentrums wie auch der Ergänzungsantrag der Demokraten zum Entschuldigungsbescheid werden mit großer Zurückhaltung beurteilt. Man rechnet allgemein mit einem Fehlschlag aller Abfindungsanträge.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 30. April 1926.

— Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat wegen der deutsch-rumänischen Beziehungen des rumänischen Gesandten in Paris in Bukarest eine Note überreichen lassen.

— Als deutscher Abgeordneter bei der Abrüstungskonferenz wird der ehemalige Votschaffter Graf Bernstorff genannt.

— Der Zentrumsabgeordnete Dr. Lauscher erlitt in der letzten Landtagsagung einen Schwächeanfall. Ein Grund zu Befürchtungen soll nicht vorliegen. Abg. Dr. Lauscher vertritt im Landtag den Wahlkreis Köln—Aachen.

— Preußen braucht Geld. Die preussische Regierung fordert in einem vorläufigen Staatsgesetz für 1926 Ermächtigung, zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Generalfinanzkasse bis zur Höhe von 200 Millionen Reichsmark einen Schatzanleihekredit aufzunehmen.

— Die Senkung der Zuckerversteuerung fraglich. Unklarheit der Verabschiedung des Gesetzes über Steueränderungen hatte der Reichstag in einer Entschlieung die Reichsregierung ersucht, bis zum 1. Oktober 1926 durch Steigerung des Ertrages aus dem Branntweinmonopol über den Etatsvoranschlag 1926 hinaus erhöhte Summen aus der Besteuerung des Branntweins bereitzustellen. Aus dieser Summe sollen die Mittel zu einer stillbaren Senkung der Zuckerversteuerung entnommen werden. Die Voraussetzung für eine Herabsetzung der Steuer würde hiernach sein, daß sich aus dem Branntweinmonopol nennenswerte Mehrerträge erzielen lassen. Das ist aber, wie das Reichsfinanzministerium jetzt erklärt, unter der Herrschaft des geltenden Gesetzes über das Branntweinmonopol nicht zu erwarten. Es läßt sich hiernach nicht voraussagen, welches Schicksal die gewünschte Zuckerversteuer-

ung haben wird. Sollte sie verwirklicht werden können, so würde jedenfalls bei der Bestimmung des Zeitpunktes ihrer Intraffsetzung auf die Belange der Zuckerindustrie und des Handels alle Rücksicht zu nehmen sein.

— Das Ehrenmal für die Gefallenen. Der Reichsausschuß Dr. Rebslob hat seine Bestätigungsbefugnisse durch Mitteldeutschland, Sachsen und Thüringen beendet und ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er wird in aller nächster Zeit dem Reichsausschuß, dem die Vorbereitung zur Schaffung eines Ehrenmals übertragen worden ist, schriftlich Bericht erstatten.

Rundschau im Auslande.

— Wie aus Paris und Genf gemeldet wird, verlangen Belgien und sogar Persien ständige Sitze im Völkerbundsrat. Präsident Coolidge hat in Washington das kürzlich vom amerikanischen Senat ratifizierte amerikanisch-italienische Schuldenabkommen unterzeichnet.

— Der jetzige chinesische Außenminister Foo Wei Tsch richtete ein Rundtelegramm an die vier führenden Mächte, die die Reglerungsbildung zu beschleunigen, damit die auswärtigen Beziehungen Chinas nicht gefährdet werden.

— Das lettische Kabinett ist gestürzt worden, weshalb die deutsch-lettischen Verträge eine Verzögerung erfahren werden.

— In Paris wird amtlich bekannt, daß in UdSSA zwischen der französisch-spanischen und der Ribdelegation eine grundsätzliche Einigung über die Entwaffnung des Rif erzielt worden sei.

Die Franken- und Schuldentriebe.

— Die amerikanische Schuldenfunktionskommission abt sich mit den Vorschlägen des französischen Votschaffers De- renger nicht zufrieden und fordert eine wesentliche Heraushebung der ersten Raten. De renger hat bekanntlich für die ersten fünf Jahre je 25 Millionen Dollar angeboten, die Schuldenkommission ist aber auf die Callaux-Vorschläge zurückgegangen und fordert 40 Millionen Dollar. „Wir sind also in der Krise angelangt“, schreibt der „Petit Parisien“, die bei derartigen Verhandlungen unvermeidlich ist. Von der Antwort der französischen Regierung und ihrer Annahme in Washington hängt das Schicksal der Schuldenverhandlungen ab.“

England und der Berliner Vertrag.

— Im englischen Unterhaus wurde Chamberlain befragt, wie sich die englische Regierung zu dem Standpunkt des tschechischen Ministerpräsidenten Beneß stelle, der es Deutschland verbieten wolle, sich in irgendwelchen Neutralitätspakten zu verpflichten, weil die Gefahr bestünde, daß Deutschland dadurch die Wirkungen des Artikels 16 der Völkerbundspakte in Frage stelle. Chamberlain erklärte, daß die englische Regierung bis zur Stunde keinerlei Schritte unternommen habe, um bei der deutschen Regierung hinsichtlich des deutsch-russischen Vertrages vorzugehen und er habe noch nicht genügend Zeit gehabt, um den Text des Berliner Vertrages mit der notwendigen Sorgfalt zu prüfen. Er sei aber der festen Überzeugung, daß auch nach Prüfung des Vertragstextes kein Anlaß zu Bedenken bestehen würde.

Die Freiheit der Luftfahrt.

Vor dem Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen.

— Aus Paris wird gemeldet, daß es der deutschen Delegation gelungen sei, die hemmenden Begriffsbegrenzungen, die bisher die deutsche Luftfahrt geknelt hatten, zu beseitigen. Der Abschluß soll unmittelbar bevorstehen.

Die Gegenseite hat sich darauf beschränkt, daß in dem jetzt abzuschließenden Vertrage lediglich noch einmal wiederholt wird, daß, wie der Pariser Vertrag vorsehe, keine Flugzeuge gebaut werden dürfen, die lediglich zu Kriegszwecken Verwendung finden könnten. Gleichfalls hat Deutschland, wieder in der Linie der Bestimmungen des Pariser Vertrags, und ohne damit neue Konzessionen zu machen, zugesichert, daß die Reichswehr selbständig keine Flieger ausbilde. Wenn man von diesen durch den Pariser Vertrag vorgesehenen militärischen Einschränkungen absteht, so kann man feststellen, daß in kurzer Zeit die deutsche Luftfahrt von allen bisherigen Fesseln frei werden wird, und daß ihr damit Gelegenheit gegeben ist, unbeschränkt in den Wettbewerb mit den übrigen Ländern zu treten.

Das Verhängnis naht.

Rutiskers photographierter Schwindelvertrag.

— Berlin, 29. April.

Die Erörterung des Falles „Hanauer Lager“ nimmt im Rutisker-Prozess allmählich bedrohliche Formen an. Insbesondere wird der Angeklagte durch die Aussagen seines ehemaligen Geschäftsfreundes und russischen Landmanns Holzmann schwer belastet.

Als alle Verkaufsprojekte zu Wasser waren, — so führte Holzmann aus —, als Rutisker in dem Schuldenmeer bei der Staatsbank zu ertrinken drohte, wandte er sich an ihn mit der Aufforderung, ihm eine Verbindung mit der rumänischen Regierung zu schaffen. Er wolle einen Scheinvertrag abschließen. Diese Verbindung war der rumänische Handelsattaché Dascalu in Hamburg. Dascalu war bereit, die Scheinbindung mitzumachen, wenn man ihm ein Schriftstück geben würde, das ihn gegen seine Regierung deckte. Das wurde ihm zugesagt. Rutisker konnte nun zur Staatsbank gehen und seinen Gläubigern erklären, Rumänien wolle das Hanauer Lager für 9,5 Millionen Goldmark kaufen.

Der Vertrag wurde in Hamburg im Beisein des Oberfinanzrats Hellwig von der Staatsbank abgeschlossen. Eine Stunde später schrieb Rutisker dem Dascalu einen andern Vertrag, der den ersten illusorisch machte.

Wie kommt man zum Eigenheim?

Einige Winke.

Im vorigen Jahre mußten nach den Erfahrungen der Deutschen Wohnstättenbau, dem großen offiziellen Unternehmen für die Vermittlung von Baugeld für den gemeinnützigen Wohnungsbau, für ein einfaches Einfamilienhaus von etwa 70-80 Quadratmeter nutzbarer Wohnfläche im Durchschnitt etwa 12-15 000 Mark Baukosten aufgewendet werden, wozu noch der Bauplatz tritt. Solche Bittern könnten es für alle, die nicht über recht bedeutende Mittel verfügen, unmöglich erscheinen lassen, sich ein Eigenheim zu errichten. In- des ist die Sache bei näherer Betrachtung doch nicht so schlimm, wie es zuerst erscheint.

Zunächst einmal dürfen in kleinen Orten die Baukosten doch wohl vielfach etwas billiger sein. Auch kann man das Haus noch etwas beschränkter gestalten und sich mit 60-70, anstatt 70-80 Quadratmeter Wohnfläche begnügen. Vor allem aber stehen ja er- kreulicherweise für die Finanzierung eines solchen Unternehmens in immerhin erheblichem Ausmaße bil- lige Geldquellen zur Verfügung. Etwas muß ja allerdings der Bewerber auf alle Fälle aus eigenen Mitteln aufbringen. Mindestens muß er doch den Bau- platz bezahlen können und in der Regel wird auch angenommen, daß er 10 Prozent aus eigenen Mitteln beza- len kann. Im übrigen kommen dann aber die ver- schiedensten Geldquellen für billige Hypotheken in Be- tracht, vor allem die Mittel, die der Staat aus der so- genannten Hauszinssteuer als Hypotheken gewährt. Ab- gebaute Beamte, Kriegsbeschädigte und Kriegervetenen können unter Umständen auch einen Teil ihrer Bezüge durch Hilfe des Staates in Kapital umgewandelt be- kommen, wenn sie nutzbares Grundeigentum erwerben wollen. Des öfteren, namentlich für Staats- und Kom- munalbeamte, gibt es auch billige Hypotheken von den Arbeitgeberern. Auch die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Institute der Sozialversicherung überhaupt können in Anspruch genommen werden; eben- so natürlich auch die Sparkassen. Diese letzteren werden freilich in der Regel nicht zu einem anderen als dem allgemein üblichen Zinssatze Hypotheken gewähren. Schließlich bleibt noch die Finanzierungsmaßnahme des gewöhn- lichen Geldmarktes übrig. Käuft die Finanzierung günstig aus, so wird man zur Zeit mit etwa 7-9 Prozent der gesamten Baukosten als dauernder jähr- licher Gesamtlast für das Eigenheim, einschließlich Steuern und Reparaturen, rechnen können, wozu dann freilich noch die Verzinsung des Bauplatzes tritt.

Abgesehen von den Verbilligungsmöglichkeiten, die schon in der Finanzierung liegen, gibt es jedoch noch einige andere, die der Beachtung wert sind. Möglicher- weise kann man den Bauplatz ziemlich billig in der Rechtsform des Erbbaurechtes oder der Heimstätte er- langen. Die intensive Ausnutzung des Gartens ver- mag einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Tragung der dauernden Lasten des Hauses zu liefern. Unter Umständen kann man sich am Anfang auch mit einem ganz beschränkten Bau, einem sogenannten Kernbau, begnügen, und erst allmählich den weiteren Ausbau vornehmen. Verbilligung ist auch möglich durch die sogenannte Selbsthilfe, indem man unter Mithilfe von Freunden und Bekannten selber bei dem Bau kräf- tig mithilft. Endlich wird in diesen Fällen wohl auch eine nicht unwesentliche Verbilligung möglich sein, in- dem man das Haus so einrichtet, daß man noch eine kleine Wohnung abvermieten kann, sobald diese Miete dann die Gesamtlast mittragen hilft.

Vielleicht wird mancher fragen, ob es nicht viel einfacher und billiger ist, statt zu bauen, ein bestehen- des kleines Haus käuflich zu erwerben. Das ist na- türlich möglich, aber erstens sind nicht immer günstige Objekte am Markte, und zweitens erhält man in einem großen Teil der Fälle die oben erwähnten billigen Hypotheken nur für Neubauten, nicht für den Erwerb bereits bestehender Häuser.

Auf alle Fälle ist der Bau und die Einrichtung eines Hauses und Gartens eine Angelegenheit, die viel Sachkenntnis, Ueberlegung und große Vorsicht er- fordert. Es wird daher in den meisten Fällen wohl ratsam sein, nicht ganz allein vorzugehen, sondern sich einer der zahlreichen Genossenschaften anzu- schließen, die den Zweck haben, Häuser für ihre Ge- nossen zu bauen und an diese abzugeben. Aber auch hier muß man natürlich die Augen offenhalten, damit man sich nur an gesunden und leistungsfähigen Unter- nehmungen beteiligt. Immer wird es notwendig sein, den Rat erfahrener Stellen, die dauernd auf diesem ganzen Gebiet tätig sind, ausgiebig zu benutzen. Solche Stellen sind im allgemeinen die jetzt ja in allen Wohn- landschaften bestehenden großen offiziellen Woh- nungsfürsorgegesellschaften und ihre Zweig- stellen, auch große verlässliche Baugenossenschaften und dergleichen mehr. Wer sich da beizuteilen guten Rat holt, wird sich viel Verdruß, Unkosten und unter Um- ständen schwere Mißerfolge und Enttäuschungen er- sparen.

Das herbende Kind.

Schlitz von Eduard Adrian Schmitt-Krems.

Draußen verdammt der Tag. Heimlich nimmt er Ab- schied von seiner Helligkeit, von seinem Lichte und seiner ge- brachten Freude, gleich jenen Tönen einer leise wogenden Musik voll leichter Akkorde, aufbrausend, jubelnd, stark in dem Glauben: es wird wieder so sein —

Und die Sonne mit ihren langen goldenen Fäden spielt träumerisch in dem kleinen Raum, der nach ihrem Sterben kalt und leer daliegen wird. Noch ein wenig, ein ganz klein wenig, dann verlischt ihr goldener Schein und Nüchternheit breitet sich aus.

So wird es sein, wenn der Tag stirbt. —
Drinnen im kleinen Räume, nahe an dem schmalen Fenster, steht das kleine Bettchen, darin liegt ein bleiches, fieberndes Kind, dessen Augen den hastenden Sonnenstrahlen nachsehen. Ein Leuchten geht über das blasse Kindergeicht. Die kleinen, matten Augen öffnen sich weit; ein Glanz großer Freude sieht darin. Da hebt es die dünnen Wermchen empor und tastet die Wand entlang, wo die Sonnenstrahlen Versteck spielen.

Mutti guck, — so guck doch —
Es ist nur ein Hauch, so leise und unhörbar, daß er kaum das Ohr der Mutter erreichen kann. Und doch soll sie teilhaben an ihrer Freude, soll auch hasten nach den kleinen, bloß wer- denden Strahlen der untergehenden Sonne.

Und eine arme Mutter erhebt sich schwer und beugt sich über das kleine Bettchen. Bleiche Hände greifen an die kalte

Mauer und versuchen den Strahl zu fangen. Bleiche Hände, die von durchwachten Nächten zeugen, irren über die Wand, sie finden den Sonnenstrahl nicht, denn die Augen ruhen auf dem Kinde. Da lächelt das arme kleine Kind und haucht selbst nach dem Strahle.

Dies schwache Lächeln läßt auch die Mutter lächeln. Und das Kind hebt die dünnen Wermchen und will klatschen. Doch matt fallen sie wieder auf die Decke.

Da setzt sich die Mutter zu ihm und bettet sanft den kleine, lieberheigen Kopf auf ihren Arm. — Und noch einmal öffnet sich der Kindermund und flüstert leise: Mutti, Mutti, erzähl mir was — die Geschichte — Himmelsvater — und dem kleinen Kind, das zu ihm ging —

Schwer fallen die Tränen auf das zerfurchte, faden- scheinnige Kissen. Ein Seufzer geht durch den müden Frauen- leib, und ein schwacher Laut entringt sich der gemarterten Seele. Dann wischt sie die Tränen fort und versucht ein Lächeln auf ihren Mund zu zaubern, an dem das Kind in Er- wartung hängt.

Mutti! — — Ein kaum hörbarer Hauch ist es. Doch die Mutter hat ihn vernommen, freudig lächelt über das blasse Kindergeicht und beginnt leise zu erzählen.

Die Geschichte von dem kleinen Kinde, das zum Himmels- vater ging —

Zwei leuchtende Augen hängen an ihrem zukenden Mund; ängstlich lauscht das Kind.

Stille breitet sich in dem kleinen Räume aus. Nur die schwache Stimme der erzählenden Mutter erfüllt ihn, zuweilen unterbrochen von einem Seufzer des Kindes. Und immer noch erzählt das blasse Weib und schmückt die Geschichte mit unzäh- ligen Blumen, die alle ihr Kind erfreuen sollen. Wie oft hatte es die Geschichte schon gehört, und wie erfreute sich das kleine Herz immer wieder daran. Aber heute mußte sie besonders schön werden; heute mußte die Mutter alles erzählen, was sie wußte und was ihre Phantasie erfinden konnte — denn ihr Kind war krank.

Krank war ihr geliebtes Kind — —

Längst war die Sonne herabgegangen. Die Strahlen spie- len nicht mehr auf der kalten Wand, und allmählich breitet sich Dunkelheit aus. Langsam vermischt sich die Gegenstände im Räume; alles wuchs zusammen zu undurchdringlicher Dun- kelheit.

Das Kind hatte vergessen, nach dem Sonnenstrahl zu sehen. Die kleinen Augen hatten sich geschlossen. Noch immer lauschte es der Erzählung der Mutter, die leise sprach.

Die leuchte in diesem Augenblicke nur in der Welt der Er- zählung, die sie immer mehr ausspann, um ihrem Kinde eine Freude zu machen. So dichteten sie sich in eine andere Welt hinein.

Sie hörte nicht, wie der Atem des Kindes immer schwächer wurde; sie konnte nicht sehen, wie manchmal die matt ge- wordenen Augen sie suchten und wie die Wermchen nach ihr tasten wollten.

Da hielt sie inne; sie konnte nicht mehr weiter erzählen. Ihre Augen suchten die Dunkelheit zu durchdringen, und lang- sam tasteten ihre Hände nach denen des Kindes. Als hätte sie Angst, sie zu zerbrechen, so vorsichtig hielt sie die beiden schmalen, winzigen Hände.

Spürte sie den leisen Druck, der von ihnen ausging? Langsam glitt sie zu Boden und meinte besagte sie sich über den kleinen Körper. Wolte Worte sagen, doch die Kehle war ihr trocken geworden. Ein heißeres Schluchzen entrang sich der schwer atmenden Brust.

So kniete sie lange; und ein Beten ihrer Seele stieg aus dem engen Räume zum Himmel empor, wo blasse Sterne im glitzerndem Glanze leuchteten.

Morgenwehe.

Von Hans Bruno Herfurth.

Die Nacht steigt hoch in ihren Silberhaha und fährt hinaus ins graue Morgenmeer. Frühsterne blinken bloß. Auf dunkler Bahn jert noch ein letztes Erdennacht einher.

Schon tastet sich ein fingerfeiner Strahl am Weidheraum aus Dämmerdunst empor. Ein weiches Glühen wie aus blauem Stahl erschleht des Himmels weites Wandertor.

Aus ew'gem Sein erhebt das große „Heu!“ Troh rührt sich Kraft, die nachstummet lag; Das Leben hebt sich — worderbeut erneut — Zu heiligen Höhen wie am ersten Tag.

Noch einmal winkt die menschenmilde Nacht; Dann schwimmt ihr Rachen in den Raum der Welt. Lichtgold trinkt meine Seele. — Tat wird Nacht. — Und alles Land ist gnadenvoll erhellt.

Ganz leise und heimlich war das Kind eingeschlafen ... Mit einem leichten Schauer aus der kleinen Brust war seine Seele dorthin geflogen, wo das Gebet der Mutter weilt und dort glitt ein rotes Kinderlächeln hinunter und betete sich in das Herz der einsam gewordenen Frau.

Jäh wollte es in ihr auf. Fühlte sie, daß sie zwei langsam erhaltende Händen hielt, oder erbaute sie vor dem kühlen Hauch, der durch den Raum zog —

Mit verzweifelter Aufschrei warf sie sich über den kleinen, reglosen Körper und bedeckte ihn mit ihren Küssen. Stammelte Worte, deren Sinn sie nicht verstand, die aber nur Rosenwort für ihr Liebste waren.

So war das Kind gestorben, während sie ihm erzählte. Es war dem Schluchz ihrer Erzählung vorausgelaufen und wurde selbst das Kind, das zum Himmelsvater ging —

Nichts regte sich mehr in dem engen Räume. Das Schluch- zen des Weibes war erloschen, der letzte Wehlaut verhallt. Nur das leise Lächeln ihres Atems ging fast unhörbar ...

Oben am dunklen Himmel flimmerten die Sterne, und in dem matten Glas des Fensters spiegelte sich ihr Glanz.

Von einem dieser Sterne aber lächelte ein kleines Kinder- geicht herunter, das vor einer Stunde zum Himmelsvater ge- gangen war.

Merkwürdige Nachwirkungen der Schlafkrankheit.

Vor einer Londoner medizinischen Gesellschaft machte der Arzt Dr. C. P. Symonds kürzlich interessante Mitteilungen über Nachwirkungen der Schlafkrankheit der Regier. Es hat sich wiederholt feststellen lassen, daß eitrige und im Umgang erträgliche Kinder nach Ueberleben dieser Krankheit kleine Qualgeister werden. Ihre Moral erleidet so schweren Schaden, daß sie stehlen, lügen, fluchen und allerlei häßliche Eigenschaften zeigen. Ein Beispiel bot ein Knabe, der nachts das Haus wach zu halten pflegte, indem er lang, schluchzte, pfliff und seine kleinen Geschwister täglich angriff. Besonders merkwürdig und bedenklich ist der Umstand, daß bei diesen kleinen Rekonvaleszenten der Charakter meist für immer verdorben ist.

Wüstenklima und Krankenheilung.

Von Dr. med. W. Zichgraj, Bremerhaven.

Die Frage der klimatischen Behandlung gewisser Krank- heiten im Wüstengebiet war einmal in der deutschen Ärztenwelt sehr akut. Das war vor dem Kriege, als uns aus den ägyp- tischen Kurorten große Erfolge bei chronischer Nierenkrankheit und bei eitrigen Katarrhen der Luftröhre berichtet wurden.

und als wir noch wohlhabend genug waren, um die Verschickung, derartiger Kranken in größerem Umfang ernstlich erwägen zu können.

Heutzutage kommt wohl für die wenigsten Kranken über- haupt nur der Gedanke einer Kur im Wüstenklima in Frage, und es ist deshalb einmal wohl zu überlegen, ob uns damit ein wich- tiger Heilfaktor verloren geht.

Das Wesentliche an dem Wüstenklima ist die hohe Luft- wärme, die starke Besonnung und große Trocken- heit. Die letztere hängt z. T. mit dem Salzreichtum des Bodens- zusamman, der die Feuchtigkeit aus der Luft zieht. Die Sonnen- dauer des Wüstenklimas der Sahara ist wohl die größte überhaupt. Tage, an denen der Himmel auch nur Wolken zeigt, sind selten. Die Tageswärme geht bis zu 50 Grad Celsius, doch sind nächtliche Abkühlungen besonders im Frühjahr bis auf 2 Grad nichts Seltenes, so daß Temperaturunterschiede bis zu 30 und 40 Grad innerhalb vierundzwanzig Stunden wohl vorkommen.

Die wissenschaftliche Untersuchung des Einflusses des Wüsten- klimas auf den menschlichen Körper ist auf deutschen medizi- nischen Exkursionen geschehen. Man hat sowohl Eingeborene wie dort lebende Europäer allen den Untersuchungen unter- worfen, die geeignet sind, einen Einfluß der spezifischen klima- tischen Faktoren der Wüste auf den Organismus, insbesondere auf die Blutzusammensetzung zu zeigen.

Die wichtigste Feststellung galt der von in Ägypten leben- den Ärzten behaupteten Ausscheidung von harnsäurigen Substanzen durch den Schweiß. Wenn diese Behauptung wahr wäre, dann wäre einem Nierenkranken, bei dem es an der nötigen Ausscheidung dieser Substanzen hapert, nur zu raten, das Wüstenklima aufzusuchen. Nun hat es sich aber bei den Untersuchungen gezeigt, daß weder die Eingeborenen noch die dort lebenden Europäer viel Schweiß absondern, wenigstens nicht in der Form, die wir gewöhnlich als „schweiß“ bezeichnen. Dem entspricht auch die Zusammensetzung des Schweißes. Das Blut behält auch im Wüstenklima seine Zusammensetzung wie in unseren Breiten und wird nicht durch übermäßige Abdunstung im Form von sichtbar oder unsichtbarem Schweiß eingedickt, noch verliert der Körper harnsäurige Substanzen auf diesem Wege.

Mit dem heilen Einfluß des Wüstenklimas auf chronische Nierenkrankheiten ist es also nichts, und wenn bei Leichterkranken Besserungen tatsächlich in ägyptischen Kurorten gefunden wurden, so sind diese auf die allgemeinen hygienischen Bedingungen und auf die allgemeine Stärkung durch das sonst günstige Klima zurückzuführen.

Denn gewisse günstige Einflüsse gehen von dem staubfreien und sonnigen Klima immerhin aus. Man hat eine nicht unbedeutliche Erhöhung der Zahl der roten Blutkörperchen und des roten Blutfarbstoffes festgestellt, eine Erscheinung, die im Hochgebirge bekanntlich ebenfalls auftritt. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt in beiden Fällen in der stärkeren Be- strahlung des Körpers mit dem chemisch wirksamen Strahlen der Sonne, die eine Erweiterung der Hautgefäße bedingt und da- durch eine stärkere Wärmeabgabe veranlaßt. Damit überein- stimmt auch die Erscheinung, die eine Folge der gesteigerten Durchblutung der Haut ist, nämlich die Senkung des Blutdrucks.

Im übrigen schädigt sich der Körper im Wüstenklima vor- einer zu starken Wasserabgabe durch Verdunstung aus den Schweißdrüsen, und hält das Wasser ziemlich zurück, so daß auch die Besserung, die Halskranken und an eitrigen Luftröhren- katarrhen Leidenden im Wüstenklima erleben, nur eine Folge dieser Feuchtigkeitserhaltung des Körpers ist.

Man kann also ruhig sagen, ein wesentlicher Verlust entfällt den Kranken nicht, wenn wir heutzutage aus das Wüstenklima als Heilfaktor verzichten müssen. Die Besserungen, die dort möglich sind, lassen sich unschwer auch in deutschen Kur- orten erzielen, und das Wüstenklima war wohl mehr eine vor- nehme Modekur für gewisse Krankheiten als eine Notwendigkeit zu deren Heilung.

Berühmtheit.

Ein Geschichtchen von Walter Rilla, Königsberg.

„Die Träume des Magnolienbaumes“ von Raimund Erd- mann hatten Aufsehen erregt und bewährte Kritiker ethische Pfaffen darüber verschwendet. Worte wie „Nesschürfend“, „lar- dige Palette“, waren gefallen. — Daraufhin hatten die zierlichen Dämchen der großen Welt an dem literarischen Gist- konfekt geschmeckt, das Herr Raimund Erdmann in knallrotem Leinenband serierte. Hier und dort wurde das junge Wunder- kind eingeladen. Die Gesellschaft mußte lächelnd den lang- riesigen Hornbrille kokettieren. Allerliebste Baschische mit blondem Bubikopf und dem Apfelmilch-Klabauter der Bleich- sichtigkeiten hatten den hoffnungsvollen Poeten angehimmt und um Autogramme gebittelt. Wie es halt so geht ...

Kein Wunder, daß Raimund einen gelinden Größenwahn in sich hochzüchtete. Er kaufte sich einen Zylinder und pendelte auf der Hauptpromenade herum, — mit jenem schleifenden Schritt und der posierenden Kopfneigung, die er den Rimen des großstädtischen Theaters abgequakt hatte. Er kam sich de- her wichtig vor und baute um sich her einen unsichtbaren Tempel, in dem unter blanken Weißgoldbehältern zuckende Flämmchen brannten, deren eitelblauer Dunst des berühmten

Autors Hirn und Nase lieblich umschmelzte ...

Und als er nun eine etwas anstrengende Saison hinter sich hatte (Du liebe Zeit: wie viel hatte er posieren müssen; denn die- ser und jener hatte dem jungen Adler die Federn gezaugt und die verlegte Eitelkeit hatte sich ab und zu in Zudern gefallen) — Da beschloß er, jenes abseitige Krümmel aufzusuchen, in dem er vor fünfundzwanzig Jahren das Licht dieser kuriosen Welt erblickt hatte.

„Wir wollen doch mal zusehen, wie diese Hinterbühler sich entwickelt haben.“ Staunen werden die Bananen, denn das hätten sie sich auch nicht träumen lassen, als ich damals in die Klippstühle trottete ... in zerfetzten Höschen, auf deren Boden Herr Kantor Schnitzer mit dem Hochföckchen klopfte ... daß der zukünftige Autor, — der jungferliche Dichter der „Träume des Magnolienbaumes“ ... nun ja. Man wußt eben! Das ist es. — Man entwickelt sich ... man gehört zu den Leuten vom Tage.

Von dieser Erwägungen geleitet machte Raimund Erdmann sich auf die Reise.

Nun grüßte ihn das liebe, alte Nest. —

Im ... Da waren noch immer jene Häuser, die wie alte gutmütige Mütterchen Spalier bildeten; es hingen noch immer die Ketten zwischen den Pressheinen, und auf dem Kirchplatz blühten die kugelrunden Linden.

Wüstenklima, den Hut in der Hand, wandelte der berühmte Autor die Langestraße hinunter. Spähte neugierig nach rechts und links. — Kennen einen diese Leute nicht? Man ist doch in illustrierten Blättern abgebildet worden ... Aber die wenigen Menschen, die zu sehen waren, gingen behäbig und gleichgültig ihren Geschäften nach.

Im ... Da war nun der bekannte Laden von Wolf Linden- berg, Buch- und Papierhandlung. Raimund Erdmann blieb vor dem Schaufenster stehen und starrte interessiert die Auslagen an. —

„Wir wollen doch mal sehen, ob sie unser Buch günstig pla- cieren haben.“

Im ... Ja, was war denn ...? Da ist eine ganze Reihe „herausragende Neuigkeiten“. Zwei Liegen Romane von Courtho Wähler, ferner „Gänseprinzessin“, „Berlegte Herzen“, „Mitten und Perlen für das deutsche Gemüt“.

Im ... Aber nirgends die „Träume des Magnolienbaumes“? „Unerschüt!“

Ein wenig verärgert wandelte Raimund weiter und kam zum Markt. Da war noch immer der bestrenommiertere „Rote Ochse“. — Der Dichter ging hinein, verhandelte mit einem etwas

schlotter in einer wohn bei die Gasse Exemplar Da schämung mund Da Miene zelte un Ochsenm das Bu schleißig und los flog? e/deman im hm der Ja. W Theater da häng Gicht. Ra. We. da? E und St. Gd. Stud. Sofo. — na d rüch b nicht f könnte. Pa und leg markie rationen zu wen „M Herr m — Pa. Sch. „W reichte Dieser das U niedrig es etwo mann, De Das B am an Er Boet. erleben Un verschä liche, B blanke „M noch ei suchen, erlichte dieses

schlotterigen Faktotum, das Oberkellner, Portier und Einschänker in einer Person zu sein schien. Raimund erhebt ein Zimmer nach vorn heraus. Es war düstern und ein wenig dunkel. Er ging in die Gaststube hinunter und setzte sich an den Tisch, auf den er ein Exemplar der „Träume“ legte, — reklamesüchtig gebunden.

Raimund brachte das Fremdenbuch, und der Autor schrieb mit schwungvoll knirschender Feder sein Autogramm hinein: „Raimund Erdmann, Schriftsteller.“

Das schlotterige Faktotum besah diese Eintragung, ohne eine Miene zu verziehen, — pustete darüber hin, trug das Buch beiseite und ließ es offen liegen. Zehn Minuten später kam der Oshenwirt herein, stellte sich, Hände in den Hosentaschen, vor das Buch und studierte das Autogramm. Schielte über den schiefstehenden Klemmer hinweg den Dichter an, kam zu dem Tisch und sagte mit einer quäkenden Bassstimme: „Der Herr is hiesiger? Doch nicht etwa ein Verwandter von der alten Frau Erdmann, die den Seifenladen in der Windgasse hatte? Doch —? Im hm. — Ja, — die is nu auch schon lange tot... Jetzt hat der Pohlmann das Geschäft. Das is'n Regelbruder von mir. Ja. Bleibt der Herr längere Zeit hier? — Seit gestern is eine Theatergesellschaft in der Stadt. Sie spielen in der „Krone“ — da hängt der Zettel. — „Alt Heidelberg...“ Ein sehr schönes Stück. — Der Herr sollte die Gelegenheit nicht veräumen...“

Raimund Erdmann sah beleidigt zum Fenster hinaus. — „Wo er später durch die Mauerstraße bummelte, — wer kam da? War das nicht der gute, alte Oberlehrer Taubner? Deutsch und Literaturgeschichte —?“

Hütegruß, — gemessene Wiedersehensfreude... — „So so so. — Also unter die Poeten sind Sie gegangen? Auch schon ein Buch geschrieben? „Träume des Magnoliendbaumes?“ Goso. — Büchlein gewagter Tütel, muß ich sagen. Ehem, — na das sind so jugendliche Allüren. — Wenn ich mich übrigens recht besünne, so waren Ihre Leistungen in Deutsch eigentlich nicht solche, daß eine beröchtigte Hoffnung darauf bestehen könnte, daß Sie einmal auf die... Gebiete...“

Raimund brach das Gespräch ab, ging wieder in den „Oshen“ und setzte sich an den Tisch. Er legte sein Buch neben sich und markierte eine effektvolle Waise. — Am Tisch saßen drei Honoratioren, die Schat spielten, beim Schein einer Stearinkerze, die zu wenig Licht gab.

„Wir müssen den Leuchter höher stellen —“ knurrte ein Herr mit breitem Vollbart. „Da liegt ja so'n Schmöder herum. — Gehört er Ihnen, mein Herr? Gestatten Sie —?“

Raimund Erdmann verbeugte sich. — „Aber bitte. Ich habe das Buch selbst geschrieben...“ Und reichte es mit einem huldvollen Lächeln dem Blondbärtigen. Dieser sah mit kühler Verständnislosigkeit den Deckel an, drehte das Buch um, stellte den Leuchter darauf und sagte: „Büchlein niedrig! Wenn Sie wieder mal 'n Buch schreiben, so könnte es etwas dicker sein! — Also nu' weiter. Eihello! — Pohlmann, Sie gehen an —“

Der berühmte Autor stand auf und zog sich großend zurück. Das Buch ließ er im Stich. (Es war ein Freieigentum.) Es lag am anderen Morgen noch auf dem Tische.

Er hat in jener Nacht ein wenig unruhig geschlafen, der Poet. Aber das ist doch auch ärgerlich, wenn man solche Dinge erleben muß!

Und am anderen Morgen betrachtete Raimund zornig das verschlafene Rest. Die alten Häuser — die Linden, — die behagliche, stumpfsinnige Ruhe, in die kleine literarische Sensation blanke Wellen versprigte.

Im Ran wird mit dem Bahnhofe liebäugeln. Aber vorher noch einen kurzen Rundgang. Wir werden uns den Platz aussuchen, auf dem dieses Krähwinkel uns demnächst ein Denkmal errichten wird, wenn erst die Erkenntnis durchgedrungen ist, was dieses Salzhausen „seinem Dichter“ zu verdanken hat...

Also zog Raimund Erdmann los, den Platz zu suchen. Er fand ihn auch; in den Bürgeranlagen wachte er ein schönes Plätzchen. Aber es stand leider schon ein Denkmal dort. Für den verstorbenen Vorsitzenden des Verschönerungsvereins, Herrn Runo Käseberg. — Schade...

— Alsdann aber geriet Raimund an einen Winkel der Stadtmauer, wo sich ein ziegelrotes Häuschen in Jasminbüsche dackte. War auch plötzlich eine Erinnerung da, — an die kleine, rotblonde Irene...

„Wir wollen doch mal sehen, ob wir nicht —?“ Und Raimund wagte sich in das Jasmingärtchen. Da war eine Laube, von Blazinen überflodet; und in der Laube ein junges Wunder — in Weiß und Rot... und mit blondem Gelock. Dieses Neststück der Schöpfung las in einem Buche, — in den „Träumen des Magnoliendbaumes“. Tatsächlich!

— Raimund Erdmann fand seinen schönen Mut wieder, — und sein zerknittertes Selbstbewußtsein richtete sich auf wie der Kornhalm nach dem Gewitter. — Die Laube war verschwiegen...

Wir wollen ihr an Edelmut nicht nachstehen.

Kleine Merkwürdigkeiten.

Absonderliches aus Wissen und Leben.

Der erste Fingerhut wurde von dem Amsterdamer Goldschmied Nikolaus Betshoten 1684 angefertigt und einer befreundeten Dame als Geburtstagsgeschenk verehrt. Erst zwölf Jahre später begann ein gewisser Johann Lotting Fingerhüte im großen herzustellen.

Mozarts „Don Juan“, die Oper aller Opern, fiel im Jahre 1785 bei ihrer Uraufführung im Wiener Hofburgtheater schmählich durch.

In den Königsgräbern der Pyramiden wurde eine Käferart entdeckt, die lebende Junge zur Welt bringt. Der Mantalalus — so wurde er bezeichnet — besißt an einem jangenartigen Fühler ein dünnes Häutchen, das bei Nacht leuchtet.

Scherz und Ernst.

It. 250 Todestag des holländischen Seehelden de Ruyster. Am 29. April begeht das holländische Volk den 250. Todestag des Admirals Michiel Adriaanszoon de Ruyster, der sich um die Weltgeltung seiner niederländischen Heimat außerordentlich verdient gemacht hat. Ruyster wurde am 24. April 1607 in Blijssingen geboren, stieg vom Matrosen zum Flottenbefehlshaber auf, führte 1666 den Oberbefehl gegen die englische und 1673 gegen die englisch-französische Flotte. Im Jahre 1667 lief er mit seiner Flotte in die Themse ein; ein Wagnis, das bis dahin keine fremde Seemacht angenommen hatte. Am 22. April 1676 wurde er in der Seeschlacht bei Agosta, an der Ostküste Siziliens, wo er als Oberbefehlshaber einer holländisch-spanischen Flotte gegen die französische Flotte kämpfte, schwer verwundet und starb wenige Tage später in Syrakus.

Rosobläufer und Abtreier reinigt man selbst, indem man vier Hände voll Panamaspäne mit einem Eimer Wasser aufgießt und über Nacht stehen läßt. Der Vorleger oder die Matte wird nun mit einer in diese Flüssigkeit getauchten, groben Schwebelbürste strichweise stark und gründlich abgerieben und mit kaltem Wasser sofort nachgespült. Sie erhalten nach dem Trocknen ihre ganze frühere Frische und Ansehnlichkeit wieder.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Chemnitz Welle 454, — Weimar Welle 454. — Montags: 10: Wirtschaft, Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. © 11:45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. © 12: Mittagsmusik © 12:55: Neuerer Zeitzeichen. © 1:15: Börse, Presse. © 2:45: Wirtschaft. © 3-4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Institutes Deutsche Welle 1300. © 3:25: Berl. Prob.-Börse. © 5:30: u. 6:15: Börse, Wirtschaft. © Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Sonnabend, 1. Mai. (Gesetzl. Feiertag in Sachsen.) © 12: Leipzig: Musikalische Stunde. Mittw.: Die Pöhlischen Chöre. © 4: Fröhliche Musik. Leipz. Rundfunkorch. Herold: Duo. „Jampa“. — Flotow: Fant. „Rartha“. — Doorat: Slavische Tänze. — Eb. Stranz: Blütenkranz Joh. Strauß'cher Walzer. — Fetras: „Im Walden“, Potp. — 6. Offenbach: Duo. „Die schöne Helene“. — Nicolai: Fant. „Die lustigen Weiber“. — Koal: Heimgeländens Nachttrabade. — Lacombe: Frühlingshändchen. — Kaiman: Fant. „Gräfin Maripa“. © 7: Vortrag. © 7:30: Vortrag. © 8:15: Dresden: Volksabend. Mittw.: Dresd. Streichquartett (Frühling, Schöner, Kiphahn, Kropholler), Th. Blumer (Klavier), Regital. — Beethoven: Rondo, C-dur. — Regital. — Beethoven: Streichquartett, C-moll, op. 59, Nr. 2.

Sonntag, 2. Mai. 8:30: Orgelkonzert. © 9. Morgenfeier. © 11: Ueber Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher.“ Dr. Wegand: „Emil Fischer“. © 11:30: „Alter Volksglaube und moderne Forschung.“ 4. B. Dr. Schiller: „In der Sternkunde“. © 12: Weimar: Musikalische Stunde. Werke von Busoni. Mittw.: Karl Herdogen, Gesang; Robert Kelt, Violine; Dr. Ernst Laßo, Klav.; Albert Weile, Klarinette. Konzertino für Klarinette und Klavier. — Vier Lieder für Bariton. — Sonate, C-dur, für Klavier und Violine, op. 36a. © 4: Aus Puccinis Opern. Mittw.: Diane Martino, Sopran; Rudolf Jäger, Tenor; Ernst Poffmann, Bariton; Leipzig: Rundfunkorch. Gesangsbegleitung; Alfred Simon. Aus Sodome: Fant. — Arie „Wie einst ich dies Händchen“. — Trio „Man nennt mich nur Mimi“. — Duett „Ach, Geliebte, nie kehrtst du mir wieder“. — Aus Madame Butterfly: Fant. — Arie „Eines Tages leben wir“. — Szene zwischen Interton und Sharpick. — Duett Butterfly und Interton. — Aus Tosca: Fant. — Schel. — „Nur der Schönheit weicht ich mein Leben“. — Arie des Scarpia. — Duett Tosca und Cavaradossi. — Fant. Manon Lescaut. © 7: „Die kantenbildenden Insekten“. 4. B. Prof. Dr. Hempelmann: „Der Ameisenstaat.“ © 7:30: Vortrag: Prof. Dr. Wilkowski: „Der tote Tag“ von Ernst Barlach. © 8:15: Hörspiel: Der tote Tag. Von Ernst Barlach.

Montag, 3. Mai. 4:30: — 6: Konzert des Leipz. Funftrichters. © 6:45: Dr. Härtling: „Aufgaben und Bedeutung des zu Pfingsten in Madrid stattfindenden Intern. Geologen-Kongresses.“ © 7: (von Dresden aus): Karl Frensdell, Siml. Konsul: „Finnland, Land und Leute“. © 7:30: (von Dresden aus): Dr. Zimmermann: „Die Kunst Finnlands“. © 8:15: Dresden: Finnischer Abend. Mittw.: Lore Adman, Rez.; Trude Meyer-Spletz, Klav. Sibelius: Sonate für Klavier. — Alexis Rivi: Aus dem Roman „Die sieben Brüder“. — Lieder für Sopran. — Valmaren: „Frühlingsseinszug“. — Rastl. „Abendspiel der Berggeister“. — Velno: Lurri. — Mabetola: Berceuse. — Merikanto: Improvisation. — Kallas: Die Sternengalerie. — Lavin Adölin: In der Waldsiedlung. — Koffenmiemi: Des Gommans Abendlied. — Oksanen: Das Mädchen am Strande. — Valmaren: Ein James Lied. — Merikanto: Sommerabendball. — Mabetola: Walzer. — Wieder für Sopran. — Adölin: Aulisma und Selina. — Rastl: Prelude. © 10: Tanzmusik.

Stolz um Stolz.

33. Fortsetzung

Mary war es ganz lieb, daß sie den ersten Augen Brunhildens entfliehen konnte. Sie freute sich ungemein auf den Ausflug, war lebhaft und munter wie in früherer Zeit und bezauberte Herrn Dettmer durch ihr drolliges Wesen, in das sich eine gewisse verlegene, schelmische Koketterie mischte.

Auf dem Bahnhof traf man mit Bera und Christoph Wackernagel zusammen. Die erstere war ernst und still wie immer, der kleine Maler dagegen von einer etwas lärmenden Lustigkeit. Er neckte Mary, daß diese ein über das andere Mal errötete; er scherzte über den königlichen Hosphotographen, was sich dieser gutmütig gefallen ließ — kurz, er trug wesentlich zur Unterhaltung und Erheiterung der kleinen Gesellschaft bei.

Im Schwedischen Pavillon am Ufer des im schönsten Sonnenglanz leuchtenden Sees wurde zu Mittag gegessen. Herr Dettmer ließ es sich nicht nehmen, bei schäumendem Champagner einen Toast auf „alles, was wir lieben“, auszubringen, wobei er Mary mit so schwärmerischen Blicken ansah, daß diese verlegen errötend die Augen niederschlug.

Dann ging man nach der Villa, um diese zu besichtigen.

Die kleine, aber sehr hübsche Villa stand leer, war aber vollkommen instand, so daß sie sofort bezogen werden konnte. Ein nicht sehr großer, aber hübsch angelegter Garten umgab das Haus, das zum Hintergrunde den schattigen, duftenden Hochwald hatte, während der Garten in der Front an das Wasser des Wannsees stieß.

Mary gefiel alles sehr gut. Sie lehnte sich fester auf den Arm Dettmers, als sie mit ihm durch die Zimmer schritt und auf der Veranda stehen blieb, um die Blicke über den weiten See schweifen zu lassen, auf dem gerade eine Segelboot-Regatta abgehalten wurde.

Ein herrlicher Anblick war es! Die grünen Ufer, der glänzende Wasserspiegel mit den sanft dahingleitenden Segelbooten, darüber der blaue, wolkenlose Himmel und strahlender Sonnenschein.

Ein Bild des Friedens und der Freude — und unwillkürlich entschlüpfte Marys Lippen ein Seufzer.

Herr Dettmer ergriff ihre Hand.

„Wie gefällt es Ihnen hier, Fräulein Mary?“ fragte er im Flüsterton.

„Es ist herrlich hier — wundervoll!“

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand.

„Also soll ich die Villa kaufen?“ fuhr er fort und seine Augen leuchteten.

Sie drückte ihm statt der Antwort sanft die Hand und lehnte sich zärtlich an ihn. Da schlang er seinen Arm um ihre Gestalt und flüsterle:

„Mary, liebe Mary, willst du hier als meine

säße, liebe Frau wohnen? Willst du mich zum Glücklichen der Sterblichen machen?“

„Ich will es versuchen,“ entgegnete sie, mit reizendem Lächeln zu ihm ausblickend.

Da küßte er sie auf den Mund und zog sie stürmisch in seine Arme.

„Dank — tausend Dank, meine Mary.“

Sie erwiderte seinen Kuß — sie war glücklich in dem Gedanken, einen Hasen des friedlichen, stillen Glücks gefunden zu haben. Ihr Herz war von Dank erfüllt — doch plötzlich flog ein Schatten über ihr Gesicht und sie entzog sich seiner Umarmung. Sie dachte an das Unglück ihres Lebens.

„Du weißt,“ sagte sie stammelnd, „ich — ich war am Theater . . .“

„Ja — aber nicht wahr, du sehnst dich nicht dort hin zurück?“

„O nein — nein! Wenn du nur vergessen kannst . . .“

Sie brach ab und erglühte heiß.

Da nahm er ihre Hände und blickte ihr ernst und herzlich in die mit Tränen erfüllten Augen.

„Es soll mein Bestreben sein, Mary“, sprach er mit tiefem Gefühl, „dich, meine Mary, vergessen zu machen, was du gelitten hast.“

Da sank sie ausschließend an seine Brust und ihre Tränen löschten die Angst ihres Herzens, die Schuld und das Unglück ihres Lebens aus.

„Ich habe dich lieb, du Lieber, du Guter,“ flüsterte sie.

Einen glückstrahlenderen Bräutigam als den königlichen Hosphotographen Eginhard Dettmer konnte man sich wirklich nicht denken. Und auch in Marys Augen glänzte der Strahl des Glückes, wenn sich dieser auch nicht in so lebhafter Weise kundgab, wie bei Herrn Dettmer.

Herr Hildebrandt war schon vorher von dem Stand der Dinge unterrichtet worden, und wenn sich auch sein Stolz ansangs gegen die Verbindung mit dem einfachen Photographen hatte sträuben wollen, so war er doch klug genug, um einzusehen, daß diese Verbindung für Mary ein großes Glück war; wurde sie dadurch doch aller Sorgen überhoben, und auch er konnte der Zukunft getrost und sorgenfrei entgegensehen.

In fröhlicher, glücklicher Stimmung lehrte man in das Restaurant zurück, um dort die Verlobung zu feiern.

Während die kleine Gesellschaft in heiterster Laune den Tag verbrachte, verlebte Brunhilde schmerzliche Stunden.

Sie hatte eine Zeitlang fleißig gearbeitet. Als die Dämmerung eintrat, legte sie Pinsel und Palette beiseite und begab sich in das Wohnzimmer. Die Zeitung lag noch ungelesen auf dem Tisch. Sie entsfaltete dieselbe und ihre Augen suchten rasch die Stelle, wo die Verlustlisten aus dem südwestafrikanischen Kriege veröffentlicht wurden.

Es waren nur wenige Namen, die dort verzeichnet standen, denn die Hauptkämpfe waren ja vorüber. Doch plötzlich erblickte Brunhilde jäh, aus ihren Augen stürzten die Tränen und mit einem leisen Schmerzensschrei sank sie auf einen Stuhl.

Ihre Augen starrten auf die Zeitung, sie las das Schreckliche immer und immer wieder, das Blatt entfiel ihrer Hand, ihr Haupt sank auf ihre auf dem Tisch liegenden Arme und sie weinte bitterlich.

An der Spitze der nur kurzen Verlustliste standen die inhaltschweren Worte: „Oberleutnant Hildebrandt auf einem Patrouillenritt in die Kalahari-Wüste schwer verwundet: Kopfschuß.“

Nach einer Weile erhob sich Brunhilde. Ihre Tränen waren versiegt, mit großen, brennenden Augen starrte sie vor sich hin, ihre Hände schlangen sich krampfhaft ineinander und mit zudenden Lippen flüsterte sie:

„Wäre ich doch jetzt bei ihm . . .“

20.

Es waren schmerzliche, traurige Tage, die nun folgten.

Auch auf das Glück des Brautpaares warfen sie ihre Schatten, so sehr sich auch Dettmer bemühte, seiner Braut Trost und Hoffnung zuzusprechen.

Der Kommerzienrat war ganz gebrochen, denn in der schweren Zeit seines geschäftlichen Zusammenbruchs hatte er so recht den edlen Charakter Walters kennen gelernt, der sein eigenes kleines Vermögen geopfert hatte, um seinem Vater eine wenigstens von den drückendsten Sorgen befreite Existenz zu schaffen.

Am gefaßtesten von allen erschien Brunhilde. Aber in ihrem Herzen nagten Stummer und Sorge und der nie schweigende Vorwurf, daß er eigentlich im Grunde ihr Stolz, ihr Trost gewesen waren, die Walter in die Gefahr jenes blutigen Krieges geführt hatten. Ihrem törichtem Stolz hatte er seinen Mannesstolz entgegengesetzt und hatte lieber seiner Liebe entsagt, als daß er sich vor ihr erniedrigt hätte.

Wo war jetzt ihr Stolz geblieben?

Wie sehnte sie sich danach, sich vor dem geliebten Manne zu beugen, zu seinen Füßen zu sinken und ihn um Vergebung zu bitten! Wie gern würde sie jetzt bekennen: „Ich habe töricht gehandelt — ich habe dich ja schon längst geliebt.“

Aber ihre Reue, ihre Selbstvorwürfe kamen nun zu spät.

Wer wußte, ob sie noch einmal in sein Auge sehen, noch einmal seine Hand fassen durfte — ob nicht der Tod sie für immer von ihm trennte!

Eine wilde Angst überkam sie bei diesem Gedanken, und immer und immer wieder tauchte der Plan in ihr auf, zu ihm zu eilen, wenn auch nur mit seinem letzten Seufzer seine Verzeihung zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weigertig-Zeitung

85. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Graubmann, Reudamm

1926

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Sachsenhuhn.

Von W. R. (Mit Abbildung.)

Die Heimat dieses Huhns ist besonders im Erzgebirge, Freistaat Sachsen und Oberbayern. Schon im Jahre 1886 wurde mit der Züchtung begonnen. Das Sachsenhuhn ist aus Minorca und deutschen Langhan hervorgegangen. Es ist metterhart und für jedes Klima geeignet. Es ist auch ein sehr gutes Legehuhn, selbst im Winter. Die Aufzucht der Küden ist sehr leicht. Auf den Nationalen Ausstellungen in Dresden im Jahre 1905 und zu Nürnberg im Jahre 1908 wurden die Tiere in größerer Anzahl gezeigt. Die erste Musterbeschreibung wurde 1914 durch den Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter-

den schwarzen schwarz, bei den weißen und gesperrberten weiß. Farbe der Krallen hornfarbig. Eier nicht unter 60 Gramm, hellgelb bis hellbraun. Durchschnittsleistung nicht unter 150. Gefieder: drei Farbenschlage, schwarz, weiß und gesperrbert.

Die Verfütterung von Milch und Molkeerückständen bei der Aufzucht von Küden.

Von Prof. Dr. B. Unger, Direktor des Instituts für Milcherzeugung der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, in Gemeinschaft mit dem wissensch. Hilfsarbeiter, Dipl.-Landw. Sanders*.)

Die Verfütterung von Milch und Molkeerückständen in Form von Magermilch und

aber nur dann, wenn er in dem Nahrungseiwweiß alle einzelnen Bausteine findet, die er für die Bildung seiner arteiligen Eiweißstoffe braucht, da die einzelnen Bausteine sich wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade vertreten können.

Wir wissen heute, daß es richtiger ist, in einer Futterration mehrere Futtermittel miteinander zu verfüttern, als nur ein einziges Futtermittel zu geben. Da die Eiweißstoffe der einzelnen Futtermittel verschieden aufgebaut und nicht alle vollwertig sind, haben wir bei einer Mischung verschiedener Eiweißarten eher die Gewähr, daß diese sich im Tierkörper gegenseitig ergänzen. So ist z. B. eine bessere Futterwirkung erzielt worden, wenn Getreide und Hülsenfrucht im Gemisch verfüttert wurden, als wenn dieselbe Eiweißmenge nur in Form von Getreide-Eiweiß oder Hülsenfrucht-Eiweiß gegeben wurde.

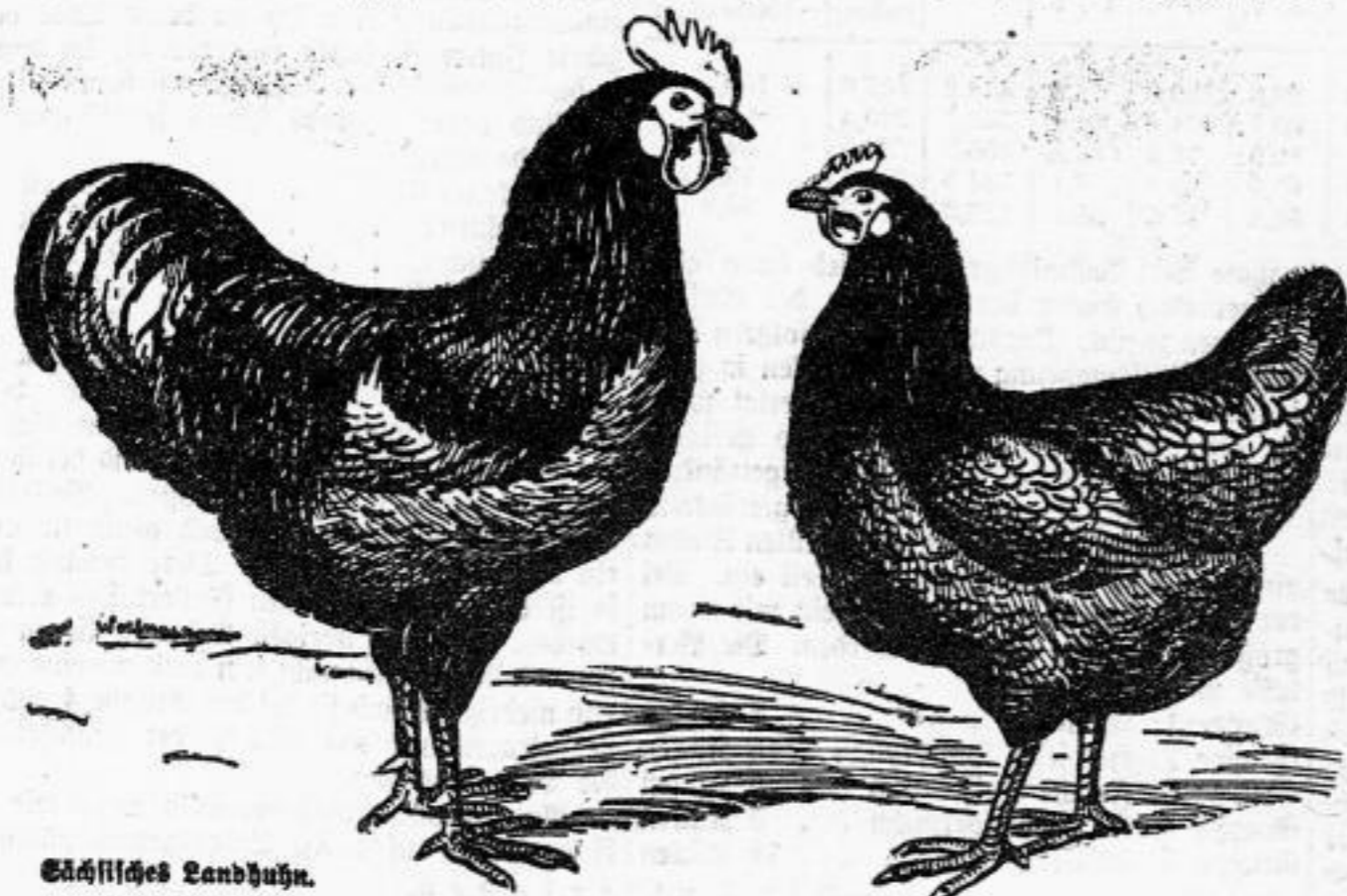
In dieser Hinsicht gewinnt die Verfütterung von Milch und Molkeerückständen ihre besondere Bedeutung, da das Eiweiß der Milch dem Eiweiß des Tierkörpers wesentlich näher steht als das Eiweiß eines pflanzlichen Futtermittels. Die Milch wird also ganz besonders geeignet sein, in einer Futterration etwa fehlende Bausteine für den Eiweißaufbau des Tierkörpers zu ergänzen.

Die Eiweißfrage ist gerade in der Geflügelzucht und -haltung von besonderer Bedeutung. Der schnell heranwachsende Körper des jungen Tieres braucht zur Bildung seiner Körpergewebe viel Eiweiß. Tiere, welche in der ersten Jugend, wo sie am schnellsten wachsen, nicht genügend verdauliches Eiweiß bekommen, kümmern und bleiben in der Entwicklung zurück. Aber auch das Legehuhn hat zur Bildung der Eier, die ja zum großen Teil aus Eiweißstoffen bestehen, einen hohen Bedarf an Futter-eiweiß.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen wir uns im letzten Sommer, einen Fütterungsversuch an jungen Küden mit Milch in verschiedener Form zu machen. Zur Durchführung dieses Versuches stellte uns die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in ihrer Geflügelzucht-Lehranstalt Steenbek bei Kiel einen Satz von 100 Küden, zur Hälfte rebhuhnfarbige Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes, zur Verfügung.

Die zum Versuch verwendeten Küden entstammten sämtlich einer Brut und waren am 10. und 11. Juni geschlüpft. Wie zu erwarten war, war die Entwicklungsfreudigkeit dieser Spätbrut nicht so günstig, wie die einer Frühbrut, doch sind davon ja alle Versuchstiere gleichmäßig betroffen, so daß das Versuchsergebnis dadurch doch nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

Für den Versuch wurden die Tiere in 5 Gruppen zu je 20 Küden, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen gleichgroßen Stallraum und Auslauf. Als Grundfutter erhielten alle Tiere das gleiche, und zwar Trockenfutter, welches zu gleichen Teilen aus



Sächsisches Landhuhn.

vereine und den Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge aufgestellt.

Kräftige, etwas langgestreckte Form, mit mäßiger Rissenbildung. Kleiner Stehlamm, kleine weiße Ohrscheiben. Bei schwarzen schwarze, bei weißen und gesperrberten weiße Beine.

Kumpf kräftig, Henne voller Legebau. Kopf klein, schmal. Schnabel mittellang, kräftig, dunkel bei den schwarzen, weiß bei den weißen, hell bei den gesperrberten. Auge dunkel, bei weißen und gesperrberten rote Iris. Kamm kleiner Stehlamm, regelmäßig gezackt. Kehllappen klein und fein im Gewebe. Ohrscheiben mandelförmig, weiß, Größe beim Hahn 15x25 mm, bei Hennen entsprechend kleiner. Hals mittellang, leicht gebogen, mit vollem Behang. Rücken leicht ansteigend, voller Sattelbehang, ohne Absatz zu bilden in den Schwanz übergehend, wie beim Langhanhuhn. Brust gut gerundet. Schwanz mittellang, voll befiedert, breite Eichel, Tragfedern leicht gefächert. Flügel fest geschlossen, dicht anliegend, die Spitzen vom Sattelbehang überdeckt. Schenkel mittellang. Hüfte mittellang, nicht grob, bei

Buttermilch findet in der Geflügelzucht und -haltung immer mehr Eingang. Wir besitzen in der Milch ein Erzeugnis von hoher Verdaulichkeit und einer Nährstoffzusammensetzung, wie sie kaum ein anderes Futtermittel bietet. Seitdem wir wissen, daß das Eiweiß in den einzelnen Stoffen und Futtermitteln verschiedene Futterwirkung hat, gewinnt das Milcheiweiß eine besondere Bedeutung. Milcheiweiß ist hochwertiges Eiweiß; 1 kg Milcheiweiß hat eine größere Wirkung als z. B. 1 kg Körnerweiß.

Bei den Verdauungsvorgängen im Magen und Darm baut der Tierkörper das verwickelt zusammengesetzte Eiweiß ab und zerlegt es in einzelne, einfach zusammengesetzte Bausteine. Diese werden in den Wänden des Magens und Darms aufgenommen und in die Blutbahn übergeleitet. Aus den aufgenommenen einzelnen Bausteinen des Eiweißes baut der Tierkörper nun sein arteiliges Eiweiß auf. Er kann das

* Aus Nr. 7 des „Ministerialblattes der Preussischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten“ vom 13. Februar 1926.

Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Grünfutter, welches zu gleichen Teilen aus Maisschrot, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:
 Gruppe 1 frische Vollmilch,
 Gruppe 2 halbfeste amerikanische Buttermilch,
 Gruppe 3 frische Buttermilch,
 Gruppe 4 saure Ragermilch,
 Gruppe 5 Wasser.

Die amerikanische halbfeste Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugewogen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgewogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küden etwa 10 Tage alt.

Die Küden waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme je Küden zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten und Gesamtzunahme.

Gruppe	Anfangsgewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Endgewicht	Gesamtzunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch = 100 bezogen
1. Vollmilch	45,6	34,0	47,3	65,8	149,0	76,3	448,2	402,6	100,-
2. halbfeste Buttermilch	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch	46,8	32,5	43,1	62,0	76,4	54,8	305,3	258,5	64,2
4. saure Ragermilch	46,8	28,1	46,0	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küden ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küden von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küden die muntersten. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens noch die Wärme unter der geheizten Glucke vorzogen, waren einzelne Küden der Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfeste Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungenügend angenommen. Es ist dies wahrscheinlich auf den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küden der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erholten sich diese Küden zusehends und machten später einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtszunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs besserte sich die Zunahme jedoch erheblich und später stand die Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) stets an zweiter Stelle und übertraf die mit frischer Buttermilch und saurer Ragermilch getränkten Küden.

Die Gruppe 3, welche frische Buttermilch erhielt, schien anfangs nächst den Vollmilchküden am besten zu gedeihen. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Ragermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Ragermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tabelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Wirkung der frischen Buttermilch

mindestens ebensogut wie die der Ragermilch ausgefallen wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Ragermilch getränkten Küden gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befiederung waren die Ragermilch-Küden den Buttermilch-Küden gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küden machten von Anfang an einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch fröstelnd in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere zeigten dünnes Gefieder und mangelhaften Wuchs. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küden nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber mit dem Alterwerden der Küden die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4% der Zu-

nahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Daraus dürfte zu folgern sein, daß die Milchmahlung von den Küden in ganz jungem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küden werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küden gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küden ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Spätbrut mußte von vornherein mit einem größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

- Gruppe 1: Vollmilch 6 Küden
- Gruppe 2: Halbfeste Buttermilch 3 Küden
- Gruppe 3: Frische Buttermilch 6 Küden
- Gruppe 4: Saure Ragermilch 5 Küden
- Gruppe 5: Wasser 11 Küden

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier		Durchschnittszunahme je Tier g	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme g	Futterkosten			je kg Zunahme g	Vollmilchgruppe = 100
	Anfang g	Ende g				je Gruppe Pf.	je Tier Pf.	Vollmilchgruppe = 100		
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,-	162	100,-
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Ragermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küden außerordentlich groß. Die Milchmahlung hat infolgedessen nicht nur eine bessere Lebendgewichtszunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfeste Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflusst. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis

handeln kann. Auffallend war weiter, daß von den Wagnottesküden in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Italienern. Von den 31 eingegangenen Küden, von denen allein 11 auf die Wassergruppe entfallen, sind nur 10 Italiener und 21 Wagnotties.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküden stets am meisten Milchmahlung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfesten Buttermilch und sauren Ragermilch wurde dagegen anfangs erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchmahlung größere Mengen aufgenommen. Darays dürfte zu folgern sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchmahlung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an nahmen die Küden auch gern saure Milch und Buttermilch, und vertrugen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküden an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen, an Körnerfutter dagegen haben die mit Wasser getränkten Küden etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtszunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küden zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu deren Tode verzehrte Futter ist darin eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küden mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

- Trockenfutter 0,24 M
- Grünfutter 0,23 M
- Vollmilch 0,21 M
- Ragermilch 0,07 M
- Buttermilch 0,07 M
- Halbfeste Buttermilch 0,53 M

Obwohl die Vollmilchküden die beste Lebendgewichtszunahme haben und am Schluß des Versuchs am schwersten sind, sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Vollmilch ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 4 und 5; sie betragen hier nur 53,5% der Futterkosten der Vollmilchküden.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtszunahme

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier		Durchschnittszunahme je Tier g	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme g	Futterkosten			je kg Zunahme g	Vollmilchgruppe = 100
	Anfang g	Ende g				je Gruppe Pf.	je Tier Pf.	Vollmilchgruppe = 100		
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,-	162	100,-
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Ragermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verschiebt sich das Verhältnis sehr wesentlich zugunsten dieser Gruppe. Am besten schneidet hier die Ragermilchgruppe ab, bei der die Gestehungskosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8% der Vollmilchgruppe betragen. An zweiter Stelle stehen die Küden der Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) mit 84,6%. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringen

Futterkosten der mit Wasser getränkten Gruppe, die nur Wasser und Grünfutter verzehrte, hat diese Gruppe nächst der Vollmilchgruppe 1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küden.

Als Gesamtergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küden im hohen Maße. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamtgewicht der Futterration zu hoher Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erhöht aber die Futterkosten gegenüber Magermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch empfiehlt sich, den jungen Küden anfangs nur süße, nicht saure Milch zu geben. Später kann in Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Mager- oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfeste Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Wünschenswert wäre aber, wenn auch in Deutschland überschüssige Molkereirückstände in eine Dauerware übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit dem Melkimer, in dem etwas Wasser enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frisst, wäscht man die Striche ein bis drei Minuten lang ab. Es schießt dann die Milch in die Striche und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Strich, dann mit den übrigen. Ausproben kann man ja dieses einfache Mittel einmal.

Zugabe von Salz bei Verfütterung von Molkereiabfällen. Dr. F. Belli warnt im „Avonire Zootechnico“ vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinefutter. Bei Verfütterung von Molkerei- und Küchenabfällen usw. als Hauptnahrung ist eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptsache aus wässrigen, kaliumreichen Teilen (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Belli im letzteren Falle: für Zucht- und Fleischschweine 4 bis 10 g, für Mastschweine 2 bis 6 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht“ Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Römer größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

Wasserslöhe (Daphniden) als Fischfutter. Die kleinsten Lämpel und Wasserslöcher lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, durch den Befehl mit Wasserslöhen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schlagend sich durch das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Lämpel einmal eintrocknen, so schadet das diesen zählebigen Geschöpfen nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die vorwiegend darin besteht, sich zu sättigen und zu vermehren. Ihre Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, oft derartig, daß sie den Inhalt des Lämpels in eine rötlich gefärbte, breiige Masse verwandeln, die aus Millionen und aber Millionen von Daphniden besteht. Sie werden mittels Eimers herausgefischt und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphnidengruben läßt sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn in ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme lieben diese Wesen sehr, in kaltem Wasser gedeihen sie nicht.

Dann muß ihnen natürlich auch genügend Nahrung zur Verfügung stehen. Man wirft deshalb hier und da einmal einen gehörigen Klumpen Stallmist hinein. Wer somit warme Wassertümpel hat, sollte sie zur Daphnidenzucht zwecks Erlangung von recht geeignetem Fischfutter benutzen. Oftmals finden sich, wenn die Vorbedingungen gegeben sind, die Daphniden von selbst ein. Sie sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man auch die Eberesche nicht vergessen, einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders darum, weil die Ebereschenbeeren vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in den Ebereschen zu beobachten. Außer unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein.

Die Harke, auch Rechen genannt, dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebönen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entferntem Unkraut oder dergleichen. Außerst wichtig ist jedoch eine andere Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hacke. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Zähnen in Betracht. Abgesehen von leichtem Sandboden, der keine Verkrustung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Uebel ist, denn sie erschwert dem keimenden Samen das Aufgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus empfehlenswertes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hacke zum Krustenbrechen verwenden, oder die Schuffel dazu auf feinstreiem Boden nehmen, jedoch dauert die Arbeit mit ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke vorsichtig über die Beete fährt. Man wird sie dabei ähnlich wie die Hacke handhaben. In kürzester Zeit läßt sich dadurch, selbst auf einer größeren Fläche, die Kruste zerkümmern, die nach jedem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechens der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächlich erscheint solcher Boden allerdings trockner, aber auch nur oberflächlich, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durchharken wird der Boden auch besser durchlüftet, wobei schädliche Gemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke geschickt zu handhaben versteht, der fördert das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich Anfänger pantschen viel zu viel im Garten umher und schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengewächse sind keine Sumpfpflanzen. Es geht im Garten sehr gut ohne das viele Gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerbrechen mittels der Harke.

Die Lavendel, die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu erhalten, diese Lavendel war eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenpflanzen unterliegen sehr stark den verschiedenen Modeströmungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gnaden aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und daß wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendels gefallen finden, beweist, daß auch hier eine gesunde Richtung eingeschlagen ist, die uns von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen hoffentlich mit der Zeit gänzlich befreien wird.

Schwarzwurzeln sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal gebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 6 cm auseinander. Zu enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzel der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Boden ergibt glatte Wurzeln, während sich diese in flach-

gründigem Boden gern verzweigen. Im Herbst kann man mit der Ernte beginnen. Den Winterbedarf mag man im Boden lassen, da die Pflanze winterhart ist; man gräbt sie dann nach Bedarf heraus. Zubereitet kann Schwarzwurzeln wie Spargel werden.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chloralium bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endigt. Das Chloralium verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und fließt breitig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Brei kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden.

Am Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten, werden viele bekannte Mittel, wie trockenes, luftiges und kühles Aufbewahren, empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und was ist die Ursache? Das Ei ist befruchtet gewesen, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Zersetzung der Eier verursacht. Nicht befruchtete Eier hingegen halten sich vorzüglich. Man kann sie sogar einer Glucke unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Bebrüten feststellen, daß sie trotz der Brutwärme noch völlig gesund und genießbar sind, indes ein bebrütetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Bebrütens sich zersetzt. Und was folgt aus alledem? Doch nur, daß man den Hahn auf dem Hühnerhofe in erster Linie nur in der Zeit der Bruteiergewinnung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er befeitigt werden, wenn es darauf ankommt, tabellos sich haltende Trinkeier zu gewinnen.

Cumberlond-Lunke. Rotes Johannisbeer-gelee verrührt man über Feuer gut mit gemahlenem, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zitronenschale, auch ein wenig Salz hinzu. Diese Lunke schmeckt vorzüglich zu kaltem oder gekochtem Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rebhühnern.

Sahnen-Makkaroni. 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit 1/4 Liter saurer Sahne geschlagen wurden. Dann schüttet man die Makkaroni in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform, bestreut sie mit gestoßenem Zwieback und Parmesankäse; zuletzt legt man Butterstückchen auf das fertige Gericht und läßt es 1/2 Stunde im Bratofen backen.

Heringsbrei. Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Holzlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen geschnitten, saure Gurken und Äpfel; zuletzt gibt man den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Lunke nicht dick genug, so gibt man etwas Strohbrod dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln.

Bienenzucht.

Vorspielende Bienen beobachtet der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene umfliegt in immer größer werdenden Flugkreisen den eigenen Stock, um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Biene dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken. Infolge des öfteren Besetzens und des hastigen Umherkriechens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgerien, haben sie ihre Behaarung fast ganz verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gesenkt. Beim Anfluge sucht die Raubbiene in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erschauen, um trotz der Wachen darin zu verschwinden, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Aufstiegen vor dem Flugloch säckelt. Wenn der Imker daraufhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bzw. sie verhindern.



**Frohe
Jugend**

Nr. 18

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1926



Toni und der Esel

Du lieber Esel, ich bitte dich,
Höre doch auch einmal auf mich.
Der Konrad will immer allein auf
dir reiten,
Und sieh', ich möchte nicht mit ihm
streiten.
Schon fünfmal ritt er ins Wiesental
Und ich noch nicht ein einziges
Mal.
Möcht' reiten auf dir so recht im
Galopp,
Ueber Wurzeln und Steine, hopp,
hopp, hopp, hopp;
Auf der Wiese über das Bächlein
springen

Und lustig ein Liedchen dazu singen.
Du hast doch Ohren so groß und
schön,
Drum glaub' ich, du wirst mich
auch gut verstehn.
Du lieber Esel, hör meine Bitt',
Und nimm mich doch auch bald ein-
mal mit.
Verständig nickte der Esel da
Und sagte freundlich: „Ja, ja.“
Und nahm dann auf seinem näch-
sten Ritt
Auch wirklich die kleine Toni mit.

Renate Moebius.

Mein erster Schultag.

Von Margarete Hobt.

Schulanfang nach Ostern! Siegesmutig ziehen die Abc-Schützen in den ersten Lebenskampf. Ihre niedlichen Gesichtchen erzählen von Schüchternheit, aber auch von Stolz und froher Erwartung. Da steigt eine liebe Erinnerung in meiner Seele auf: mein erster Schultag! Ich stelle mir mein damals kaum sechsjähriges Selbst vor, — mit kurz geschorenem Flachskopf, in einem schwarz-weiß karierten Kleidchen mit knallroter Schärpe. Natürlich besaß ich einen funkelnagelneuen Ranzen, Tafel, Bildersibbel und Griffelkasten, lauter Dinge, die ich neugierig und zugleich mißtrauisch betrachtete. An der einen Hand führte mich meine große Schwester, die andere hatte Emma, unser Dienstmädchen, genommen. So wanderten wir zum Schulkamp. Hinterher trotzte unbemerkt Neddy, unser zotteliger Affenpinscher, von dem die schlechten Leute sagten, daß er wie „halb Teufel und halb Satan“ aussah, und die guten, daß man ihn vor „Häßlichkeit eigentlich hübsch finden konnte.“

Als wir die Klasse betraten, stand der Lehrer, bereits puterrof vor Eifer, zwischen den fünfzig oder sechzig kleinen Lebewesen, die er betreuen sollte. Ich mußte ihm die Hand reichen. Dann wurde ich an das Ende einer Bank gesetzt. Meine Begleiterinnen ermahnten mich, artig zu sein und überließen mich meinem Schicksal. Mir war sehr beklommen zumute zwischen all den fremden, unruhigen, kleinen Bören. Aber ein süßer Trost war mir geblieben. Auf einem sonnigen Fleckchen dicht neben meinem Platz lag, die Schnauze auf die Vorderpfoten gelegt, wie ein Fels im Meer, mein Hund und kümmerte sich nicht im geringsten um die vielen, kleinen Kinder. Ich hätte mich am liebsten zu ihm hingekauert und mein Gesicht in sein rauhes Fell gesenkt, aber das wagte ich nicht. Neben mir saß ein kleines Mädchen mit langen blonden Haaren und einer feinen Haarschleife. Ich guckte sie bewundernd an. Da sagte sie zu mir: „Du, du bist wohl'n Junge?“ Ich schüttelte energisch den Kopf und schämte mich plötzlich zwischen den vielen Söpschen und Schleifen wegen meiner kurzen Haare.

Dann klappte der Lehrer in die Hände. Die Kinder wurden für einen Augenblick still. Gleich darauf kam der Lehrer an meinen Platz, zeigte auf Neddy und meinte: „Du hast dir wohl einen Beschützer mitgebracht? Aber das ist hier eine Schule für Kinder und nicht für Hunde. Bring ihn also raus!“ Ich gehorchte. Als ich die Tür öffnete, hatte ich Halsweh, so sehr kämpfte ich mit den Tränen. Der Lehrer zeigte uns dann ein Bild mit einem Klapperstorch und erzählte allerlei. Ich verstand kein Wort, denn die kleinen Kinder hatten wieder angefangen zu rumoren. Endlich klingelte es, uns wurde bedeutet, auf den Schulhof zu gehen und beim nächsten Klingelzeichen wieder in die Klasse zu kommen. Ich hatte es ganz gut begriffen, aber ich wollte nicht wieder in die Schulstube. Ich wollte meinen Hund suchen und draußen spielen. Husch, husch kroch ich durch die Büsche, die den Schulhof umgaben, und stand gleich darauf auf einem einsamen Promenadenweg. Vielleicht holte man mich zurück. Also, — fix, fix, fix! So rannte ich, so schnell ich konnte, davon. Aber dann blieb ich erschrocken stehen. Himmel, wohin war ich geraten! Das war ja der „Gummieweg“ zwischen den Wiesen, wo es Gespenster geben sollte. O, und ich war so allein! Gleich würde mir etwas begegnen, etwas Unerklärliches, Geheimnisvolles, ein Mensch, von dem man gewiß wußte, daß er schon gestorben war! Ein Gespenst! Ich fiel beinahe um vor Angst, und ich lief, lief, lief!

Endlich sah ich Häuser. Ich hastete durch die Straßen. Ermattet fiel ich endlich auf die steinernen Stufen vor unserer Haustür nieder. O, o, o! Da saß ich denn auf der Treppe, ganz klein und häßlich, und



brüllte. Alles an mir fühlte sich naß an. Ach, und niemand war da, um mich zu trösten! Allmählich kam mir der Atem wieder, und ich heulte mit erneuter Kraft. Da, — endlich erschien Emma, wunderte sich sehr, mich zu finden und brachte mich zu meiner Mutter.

Wie fühlte ich mich nach all der ausgestandenen Angst warm und geborgen bei ihr!

„Du kleines Dummerchen,“ sagte sie und wischte mir die Tränen fort, „was machst du für Streiche! Den Hund wolltest du suchen? Reddy ist schon vor einer halben Stunde nach Hause gekommen und hat sich auf das Fensterbrett in den Sonnenschein gelegt. Siehst du! Er gewöhnt sich schon daran, daß er sich nun vormittags allein die Zeit vertreiben muß. Er ist verständiger und klüger als du, der Hund.“

Ich wollte etwas vom Gummiweg und von Wespenstern erzählen.

„Mein großes Kind, das sogar schon zur Schule geht, glaubt noch solchen Unsinn,“ lächelte die Mutter da und streichelte mir die kurzen Flachshaare. „Es war weiter nichts als dein böses Gewissen, das dir angst machte. Du wußtest ganz genau, daß du aus der Schule nicht fortlaufen durftest. Wenn du lieb und gut bist, brauchst du dich niemals zu fürchten, denn dann ist ja der liebe Gott bei dir. Wespenster gibt es wirklich nicht. Oder hast du schon einmal eins gesehen?“

„Nein, nein.“

„Siehst du, ein ganz großes Dummerchen bist du!“

Bald saß ich an meinem Spieltischchen im Sonnenschein und sprach mit meinen Puppen. Wir waren uns gerade darüber einig geworden,

nersvor
vom 5.
Verkeh
sowie E
He

Des

Das
Orte R
wurden
Haus
Turnve
geschm
gangsfe
mittag
getan w
stättliche
Meter
turner
d. Nach
ehe der
mahnte,
Turner,
liche Ho
nehmen
Sachsen
Turnve
herabgr
braune,
flächen
leider n
glatter
gegeben
Blumen

Es
einem
Ablich
ler des
jung un
Halle,
Bauaus
Halle.
vorsihen
den W
Weibef
große
heit am
Kreises,
Ustalga
n. a. u
Bauvor
Borf, de

Hü
und die
Festver
eins an
lung ve
sch auc
und gu
die Sär
die An
krug dr
lung un
gut gef
einmal
krug, al
schen F
verein

Geburtstag zu feiern, da kam meine große Schwester nach Hause.
 „Wo ist denn unser Schulkind?“ sagte sie, und mit einem Male lag eine große, bunte Tüte vor mir auf dem Tischchen.

Wie staunte, wie jubelte ich!

Apfelsinen, Schokolade, Marzipan, Kekse, Bonbons, Feigen und Traubenrosinen!

Sogar Nobby sprang von seinem Fensterbrett und kam neugierig herbei, um gleich ein schönes Pfeffernäschen zu erhalten. Die Puppen machten gleichgültige Gesichter.

„Verdient hast du die guten Sachen eigentlich nicht,“ meinte die Mutter, als sie, durch meine Freudenrufe herbeigelockt, aus der Küche kam. „Nun aber ist das denn nicht heute ein schöner Tag?“

„Der aller-aller schönsten!“ antwortete ich mit einem strahlenden Blick auf meine Schätze, und nachdem ich meiner großen Schwester zum Dank einen Kuß gegeben hatte, sprang ich zur Mutter und flüsterete ihr ganz leise ins Ohr, daß ich gern zur Schule gehen und artig und tapfer sein wollte.

Rätsel-Lösungen: Bezier-Bild: Das Bild ist auf den Kopf zu stellen. Der Hirtenknabe wird dann etwas schräg von rechts oben nach links unten sichtbar. — Geographisches-Silben-Rätsel: Eger, Lehe, Bagdad, Ebro, Elbe — Oder. — Besuchskarten-Rätsel: Gutsinspektor.

Ein ungelöstes Rätsel.

Von L. Reisa.

Ein noch ungelöstes Rätsel ist der alljährliche Zug der Vögel nach dem Süden und ihre Rückkehr von dort zu uns. Wenn sich im Herbst diese Wandervögel in großen Scharen sammeln und ihre Flugübungen vornehmen, glaubte man früher, die Alten exerzierten die jungen Rekruten ein, um sie für den weiten Flug vorzubereiten, gerade so, wie sie es selbst einst von ihren Eltern gelernt hatten. Da hat man aber nun in neuerer Zeit die überraschende Entdeckung gemacht, daß es gerade die Jungen, kaum acht Wochen vorher dem Ei ent schlüpften Vögel sind, die zuerst den Flug beginnen. Erst wochenlang nach ihnen folgen die alten Weibchen und noch später die alten Männchen. Diese Tatsache ist von Fachgelehrten in Helgoland, wo die kleinen Reisenden kurze Rast halten, ehe sie das Meer überfliegen, wissenschaftlich und unwiderleglich festgestellt worden. Wer zeigt nun den jungen Vögeln den Weg? Niemand. Und doch finden sie ihn unfehlbar. Wer sagt ihnen am Nil, daß es wieder Frühling geworden ist in der Heimat?

Man hat angenommen, sie zögen den großen Strömen nach, da sie ja bei ihrem hohen Flug ein weites Gesichtsfeld beherrschen. Aber sie fliegen in der Nacht und in den dunkelsten Nächten am lebhaftesten.

Ja, wenn man sie fragen könnte! Wenn sie Antwort geben könnten!

„Geheimnisvoll am lichten Tag, läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben!“ singt der Dichter.

Bei den Bewohnern großer, einförmiger Ebenen, die dem Auge keine Merkmale bieten, z. B. in den Schneewüsten der Lappländer, findet man diese wunderbare Gabe des „Sichzurechtfindens“ übrigens auch. Die können wir nun fragen, aber leider bleibt auch hier die Antwort aus. Sie sagen, sie wüßten das selbst nicht. Sie hätten es „im Gefühl“. Und so werden es auch wohl die Zugvögel „im Gefühl“ haben, den weiten, weiten Weg über das Weltmeer zu finden.